Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 6 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubert, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 137 (1. Blatt) | Mittwoch, den 14. Juni 1922 | 50. Jahrgang

Deutschlands sechs Punkte.

(TU) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bringt unter der Ueberschrift „Deutschlands 6 Punkte" einen längeren Artikel, den wir wegen seiner politischen Bedeutung in seinem wesentlichsten Teile hier wiedergeben. Der Artikel knüpft an die soeben in Paris gescheiterten Anleiheverhandlungen und die darüber vom Anleihekomitee veröffentlichte Denkschrift an und führt dann mit dem Hinweis darauf, daß der deutsche Wirtschaftskörper augenblicklich nur noch eine Farce ist, aus, daß, wer von Deutschland Milliarden erwarte, ihm folgende Zugeständnisse machen müsse:

1. Räumung von Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort und Fortfall der 26%igen Ausfuhrabgabe. Primitivstes Rechtsempfinden gebot Aufhebung dieser Sanktionen, als Deutschland sich dem Londoner Ultimatum beugte.

2. Die Räumung der besetzten linksrheinischen Lande. Gleichzeitig Milliardenschulden abtragen und den fremden Militarismus zu fördern, ist für Deutschland unmöglich.

3. Die Räumung des Saarlandes. Der Versailler Vertrag vertraute das Saargebiet bis zur Rückgabe an Deutschland der Obhut des Völkerbundes an. Trotzdem bereitet am Rhein die französische Verwaltung durch Aushungerung der Bevölkerung und Verdrängung der Industrie die Annexion vor. Bestand für die kerndeutschen Saarländer kein Selbstbestimmungsrecht? Anspruch darauf erteilten ihnen mindestens die 14 Punkte, die uns im Herbst 1918 verführten, die Waffen niederzulegen. Ungehemmter Handel, Verkehr mit einem nicht geknechteten Saarland würde das Abtragen unserer Kriegsschulden beschleunigen.

4. Die Freigabe des deutschen Handels mit Danzig durch den Korridor, wie ihn der Versailler Vertrag bestimmt. Die Beengung unseres Handels bezweckt lediglich die Abschnürung Deutschlands von einer unentbehrlichen Kornkammer. Wir sollen arbeiten, dürfen aber nicht essen.

5. Grenzregulierung in Oberschlesien gemäß dem Versailler Vertrag. Brutaler Vertragsbruch entriß unserem Wirtschaftskörper das vielleicht noch kräftigste seiner Glieder. Wer einem Schuldner die rechte Hand abhackt, darf Arbeit und Bezahlung von ihm nicht mehr erwarten.

6. Aufhebung des Meistbegünstigungszwanges, der die deutsche Arbeitsleistung zu ohnmächtigem Spekulationsobjekt der fremden Konkurrenz macht und darum eine Genesung unserer Wirtschaft bis zur Zahlungsfähigkeit ausschließt.

Nur Erfüllung dieser 6 Forderungen könnte Deutschland befähigen, seine Schulden abzutragen. Ohne ihre Erfüllung steht Deutschland früher oder später vor unbezahlten Gläubigern als Bankerotteur oder gar als Desperado, der seine leeren Taschen nach außen kehrt und mit Achselzucken erklärt: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Auch seine Nachbarn wird seine schwere Not, leider zu spät, dann beten und Einsicht lehren.

Regierungsmaßnahmen gegen eine Valutaverschlechterung.

(TU) Gestern nachmittag hielt das Kabinett im Reichstag eine Sitzung ab, an der außer den Reichsministern und mehreren Staatssekretären auch Reichsbankpräsident Havenstein mit einer Anzahl Finanzsachleuten teilnahm. Die Verhandelnden nahmen zuerst den Bericht des Staatssekretärs Bergmann über die Verhandlungen des Anleihekomitees in Paris entgegen. Einmütig kam das Bedauern darüber zum Ausdruck, daß das Anleihekomitee sich infolge der politischen Verhältnisse genötigt gesehen hat, seine Arbeiten vorläufig zu vertagen. Es wurde aber mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Bericht des Komitees wichtige Hinweise für eine praktische Lösung des Reparationsproblems gibt. Von besonderer Bedeutung ist nach Auffassung des Kabinetts, daß das Komitee sich ausdrücklich bereit erklärt hat, zwecks Beratung einer Reparationsanleihe wieder zusammenzutreten, sobald die gegenwärtigen Hindernisse beseitigt sind und daß das Komitee die finanziellen Verhältnisse der wichtigsten Weltmärkte für die Ausgabe solcher Anleihen zur Zeit günstiger beurteilt als je zuvor. Die deutsche Regierung wird im Interesse der deutschen Wirtschaftslage und des deutschen Kredits nach wie vor alles tun, um die Reichsfinanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen und der Vermehrung der schwebenden Schuld mit allen Mitteln entgegenzuwirken, soweit es unter den jetzt geschaffenen erschwerten Verhältnissen möglich ist. Bis zur Wiederaufnahme der Anleiheverhandlungen wird die Regierung ihre Aufgabe darin sehen, einschneidenden Veränderungen der Valutaverhältnisse vorzubeugen. Sie wird deshalb, falls die Entwicklung der Dinge es etwa erforderlich machen sollte, mit der Reparationskommission ins Benehmen treten, um durch eine vorläufige Verständigung über die weiteren Zahlungen eine ungünstige Entwicklung des Markkurses zu verhüten.

Reichstag.

(Sitzung vom 13. Juni.)

Mit 14 kleinen Anfragen nahm der Reichstag am Dienstag seine Arbeiten wieder auf, nachdem er Kenntnis genommen hatte von einem Telegramm des Präsidenten der griechischen Nationalversammlung, in dem gegen die von den Türken an der christlichen Bevölkerung Klein-Asiens verübten Greuel protestiert wird. Auf die Beschwerde des Abg. Koch (Dem.) über zu hohe Preise für Medikamente und Mineralwässer wurde als Antwort nur der allgemeine Hinweis auf die Preissteigerung gemacht. Auf Anfragen der Abgeordneten Barth (D.-N.) und Naretzki (D. Vp.) erfuhr man, daß ein Gesetzentwurf über die Schutzpolizei bereits im Reichsrate vorliegt. Durch eine Anfrage Dr. Riesser (D. Vp.) kam zur Kenntnis, daß zahlreiche von Deutschland nach Frankreich und Belgien gelieferte Pferde zu erhöhten Preisen den Weg nach der Heimat zurückgefunden haben. Die Schwierigkeiten, die den aus Deutsch-Ostafrika zurückgekehrten 23 deutschen Missionaren bei der Einreise in Deutschland gemacht wurden, sollen abgestellt werden. Die durch Hagel geschädigten Bewohner des rheinischen Erftales sollen durch eine Hilfsaktion entlastet werden. Die Beschwerde des Wohnungsamtes Chemnitz über Nichtübergabe der Ebersdorfer Kaserne, aus der man 260 Wohnungen machen wollte, wurde mit dem Bemerken abgelehnt, daß die Stadt zu wenig geboten habe. Auf eine sozialistische Anfrage wurde mitgeteilt, daß die Angehörigen des Hauses Hohenzollern hinsichtlich der Steuern ebenso behandelt werden wie die anderen Staatsbürger und daß die fälligen Reichssteuern bisher gestundet worden sind. Die Veranlagung der Mitglieder des Hauses Hohenzollern wird vom Reichsfinanzministerium überwacht. Auf eine Anfrage des Abg. Hemeter (D.-N.) wurde mitgeteilt, daß die technische Nothilfe in der Landwirtschaft nur in besonderen Fällen eingesetzt werden könne. Die Interpellation über die Verhandlungen mit der Reparationskommission und über die Botschafternote betreffend Zerstörung von Eisenbahnbauten im besetzten Gebiet wird demnächst beantwortet werden. Es folgte sodann eine Aussprache über den Gesetzentwurf über die Ausführung des Artikels 18 der Reichsverfassung, der die Neubildung von Ländern durch Volksabstimmung ermöglicht. Die Vorlage wurde von allen Seiten in ihrer Wichtigkeit erkannt. Die Frage Oberschlesien und Groß-Hamburg spielen dabei eine besondere Rolle. Im Ausschuß werden die Einzelheiten festgelegt werden. Schließlich beschäftigte sich der Reichstag noch mit dem Reichsgesetz für die Jugendwohlfahrt. Durch die Vorlage werden die Jugendämter obligatorisch als Einrichtungen der Gemeinden eingeführt. Die Reichsregierung bildet mit einem Reichsbeirat für Jugendwohlfahrt das Reichsjugendamt. Die Notlage bringt dann noch besondere Schutzbestimmungen für Pflegekinder und regelt die Fürsorgeerziehung. Auch hier waren alle Parteien sich darin einig, daß die Jugendpflege eine hervorragende Begünstigung durch den Staat verlangen müsse. Sie soll von politischen Einflüssen ferngehalten werden. Mittwoch geht diese Aussprache weiter.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 13. Juni.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Präsident unter andauernden lärmenden Zwischenrufen der Kommunisten und Unabhängigen eine Protesterklärung des Landtages über die Abtrennung Oberschlesiens ab. Der Landtag fühle sich mit dem Reichstage einig, der die Botschafterentscheidung als gegen Recht und Vernunft gefaßt bezeichnete. Der Landtag spreche den Oberschlesiern für ihr treues Festhalten an deutscher Kultur den tiefempfundensten Dank aus (stürmische Zustimmung rechts und in der Mitte). Der Landtag rufe in der Abschiedsstunde den scheidenden Volksgenossen zu: In Not getrennt — in Treue vereint! (erneute anhaltende Zustimmung rechts wiederholter Lärm bei den Kommunisten und den Unabhängigen.) Ein kommunistischer Antrag, eine Interpellation über die Kundgebung in Königsberg anläßlich der Anwesenheit Hindenburgs auf die Tagung der heutigen Sitzung zu setzen, wurde nach erregter Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt. Hierauf trat das Haus in die zweite Beratung der Verwaltung der Zentralgenossenschaftskasse ein.

Abg. Meier-Berlin (Unabh.) erklärte es für unerhört, daß trotz aller Aufforderung zur Ablieferung des Silbergeldes an die Staatskassen in der Zentralgenossenschaftskasse noch 200 000 Mark Silber vorhanden und zum Teil gegen Papiergeld an Beamte verteilt worden seien. Auch Schiebungen seitens der Börsenbeamten der Genossenschaft seien vorgekommen. Der Präsident der Zentralgenossenschaftskasse gibt die Börsenspekulationen des Börsenbeamten zu, der aber persönlich den Schaden gedeckt habe. Der kaufmännische Leiter der Genossenschaft sei daran nicht beteiligt. Von den Vorgängen betr. das Silbergeld habe er keine genaue Kenntnis Abg. Leid (Unabh.) beantragt, zwecks Prüfung der Beschwerden, zunächst Verweisung an den Hauptausschuß. Dieser Antrag wird, nachdem Dr. Leidig (D. V. P.), die Erörterung der Angelegenheit als Sache des Finanzministers erklärt, von dem Finanzminister Dr. Richter beantwortet dahingehend, daß er die gegen Beamte der Zentralgenossenschaftskasse erhobenen Beschwerden aufklären werde und gegen die Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt. Der Haushalt der Genossenschaftskasse wird darauf in zweiter und sofort in dritter Lesung angenommen. Weiter wird der Haushalt der Staatsschuldenverwaltung in zweiter Beratung genehmigt und ohne wesentliche Aussprache darauf auch der Haushalt der Oberrechnungskammer angenommen.

Weiterberatung Mittwoch

Reichspräsident Ebert

begab sich gestern morgen im Sonderzug nach Mittenwalde, um das Walchenseekraftwerk zu besichtigen. Kurz nach 10 Uhr traf der Zug in Mittelwalde ein. Von hier begab sich der Reichspräsident mit Kraftwagen zur Wehrstelle des Walchensees zur Besichtigung der Wehranlagen. Die Fahrt wurde nach Waldau fortgesetzt, von hier längs des Ueberleitungskanals nach Flachensee und von dort nach Urfeld. Hier wurde der Sparreneinlauf, der durch den Kesselberg führt, besichtigt. Von Urfeld aus erfolgte die Rückfahrt über die Kesselbergstraße. Im Laufe der Besichtigung der einzelnen Teile des Walchensee-Werkes durch den Reichspräsidenten Ebert benutzte dieser die Gelegenheit, dem bejahrten, krank darniederliegenden Führer der bayrischen Sozialdemokraten v. Vollmar auf seinem Besitz einen Besuch abzustatten. Gegen 1/25 Uhr traf der Sonderzug wieder in München ein, wo sich der Reichspräsident auf dem Bahnhof von den Vertretern der Regierung und den übrigen Teilnehmern an der Besichtigungsfahrt verabschiedete. Er verweilte dann noch einige Zeit im Salonwagen im Beisein Graf Lerchenfelds. Hierauf sprach er seinen Dank für die gastliche Aufnahme durch die bayrische Regierung und seine Anerkennung über das Geschehene aus. Bei der Abfahrt war der Reichspräsident Gegenstand begeisterter Ovationen. Nach 5 Uhr erfolgte die Abreise über Ulm nach Freudenstadt.

Zum Ableben Kapps

wird noch gemeldet: Generallandschaftsdirektor Kapp befand sich seit Wochen in der Behandlung des Professors Heller im St. Georg-Krankenhaus. Sein Leiden war anscheinend Augen- und Gehirnkrebs. Schon in den letzten Tagen zeigten sich Anzeichen einer bevorstehenden Auflösung Kapps. Sonntag nachmittag wurde Professor Heller aus dem Dämmerzustande Kapps klar, daß dessen letzte Nacht bevorstehe. Gegen Abend verfiel Kapp in Agonie, und trotz Aufwendung aller ärztlichen Kunst verschied Kapp bei völliger Bewußtlosigkeit. Die Sektion der Leiche erfolgte Dienstag vormittag durch Professor Heller. Dadurch wurde die Vermutung, daß der Tod nicht lediglich durch das Augen- und Gehirnleiden herbeigeführt worden ist, bestätigt. Die Todesursache ist auf eine bösartige Neubildung der Leber zurückzuführen. Die seinerzeit operativ entfernte Geschwulst in der Augenhöhle war eine Aussaat der Urgeschwulst in der Leber.

Freispruch im Mordprozeß Erzberger.

(W) Nach Schluß der Beweisaufnahme im Prozeß Killinger führte Staatsanwalt Burger in seiner Anklagerede aus, daß Schulz und Tillessen auf Grund der Tatsachen, die aus der Beweisführung hervorgegangen seien, als Mörder Erzbergers anzusehen seien. Für Killinger ergaben sich aus der Zeugenvernehmung eine Reihe von Belastungen. Der Staatsanwalt hält unter allen Umständen eine Begünstigung der Mörder nach der Tat für erwiesen. Er stellt alle diejenigen Momente zusammen, die auch den Verdacht rechtfertigen, daß Killinger vor der Tat schon wußte, daß sie geplant sei. Aus diesem Grunde hält der Staatsanwalt auch die Möglichkeit für gegeben, den Tatbestand der Beihilfe zu konstatieren. Die Geschworenen verneinten nach kurzer Beratung die beiden Schuldfragen, die lauteten, ob der Angeklagte den Mördern Erzbergers Beistand leistete, um sie der Strafe zu entziehen, oder ob er den Tätern Beistand vor der Begehung der Tat zusagte. Der Angeklagte wurde daraufhin freigesprochen und sofort entlassen.

Die Valutapanik in Oesterreich

hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Wiener Börse beschlossen hat, von Dienstag ab den offiziellen Börsenverkehr überhaupt einzustellen. Das englische Pfund übersteigt bereits 100 000 Kronen. Die Nervosität der Bevölkerung ist infolge der starken Steigerung der Lebensmittel so gestiegen, daß Unruhen befürchtet werden. Die Polizei hat entsprechende Vorkehrungen getroffen. Der Bundeskanzler hat sich mit dringenden Hilferufen nach London, Paris und Rom gewandt. Die Regierung hat die Wiener Großbanken ersucht alles zu tun, um der wilden Valutasteigerung entgegenzuwirken. Die österreichische Notenbank hat ihren Lombardverkehr eingeschränkt. In Wien ist österreichisches Geld nicht mehr zu haben. Die Geschäftsleute verlangen fremde Währung.

Wie der Korrespondent der „Köln. Ztg." noch aus Prag meldet, gehen Gerüchte um, daß im Fall eines Zusammenbruchs Oesterreichs die Nachbarstaaten einmarschieren und Oesterreich besetzen würden. Südslavien würde Steiermark und Kärnten, die Tschecho-Slowakei Oberösterreich und Niederösterreich mit Wien, Ungarn das Burgenland, die Schweiz Vorarlberg, Italien Tirol besetzen. Eine Bestätigung war bisher nicht zu erhalten. Seinem Kern nach mag auch vielleicht die eine oder andere Einzelangabe irrig sein, weder Unmögliches, noch Unwahrscheinliches behauptet es, denn die Besetzung würde den Zweck haben, den Bolschewismus von Oesterreich abzuwehren.

Tagesereignisse.

— **(Drohende Liquidierung deutschen Eigentums in Belgien.)** Wie der Brüsseler Soir erklärt, sollen die Verhandlungen zwischen dem Vertreter der deutschen und der belgischen Regierung in Sachen der von Deutschland nach dem Waffenstillstand in Belgien zurückgelassenen Markbeträge in den folgenden Wochen wieder aufgenommen werden. Wie bekannt, hat die belgische Regierung bereits angekündigt, daß sie die inzwischen eingestellte Liquidierung des unter Sequester befindlichen deutschen Eigentums in Belgien wieder aufnehmen wird, wenn man in bezug auf die Uebernahme dieser Gelder durch Deutschland zu dem vollen Wert nicht zu einer Einigung gelangen könne.

— **(Frankreich will nicht zahlen.)** Nach einer Pressemeldung will Frankreich in Washington erklären lassen, daß es ihm während mehrerer Jahre unmöglich sei, auch nur einen Dollar Zinsen zu zahlen.

— **(Die betrogenen Elsässer.)** Auf eine Anfrage eines elsässischen Deputierten antwortete der Kriegsminister, daß die den elsässischen Soldaten nach dem Waffenstillstand versprochene, um 14 Tage frühere Entlassung nicht gewährt werden könne. Auch die Anrechnung der früher in der deutschen Armee geleisteten Dienstpflicht, sei trotz der auch in dieser Beziehung gegebenen Versprechung fraglich.

— **(Das amerikanische Flottenbauprogramm.)** Einer Times-Meldung aus Newyork zufolge wird der amerikanische Senat am nächsten Dienstag in die Diskussion des Flottenbauprogamms eintreten und bei dieser Gelegenheit auch die Ratifizierung des Fünfmächteabkommens über die Abrüstung zur See eingehend beraten.

— **(König Alfons über die deutsche Armee.)** Wie wir dem „Temps" entnehmen, hat König Alfons XIII. bei der schon kurz erwähnten Rede in Barcelona, die einen Appell an die Disziplin in der Armee darstellt, unter anderm folgendes gesagt: „Nehmen wir zum Muster die deutsche Armee, die trotz ihrer Niederlage ein Muster für die Offiziere bleiben muß. Niemand wird sich über einen derartigen Rat wundern, obgleich man allgemein die siegreichen Armeen als Beispiele anführen soll. Wenn ich Ihnen rate, die deutsche Armee zu bewundern, so geschieht das deshalb, weil diese Armee ein Ideal hatte, für das wir uns heute begeistern müssen."

— **(Die Rede des spanischen Königs.)** In der Kammerdebatte über die in Barcelona gehaltene Rede des Königs äußerten die Liberalen konstitutionelle Bedenken. Von einigen wurden auch die Worte über das deutsche Heer kritisiert. Der Ministerpräsident erklärte, er übernehme die volle Verantwortung für die Rede des Königs, deren Wortlaut er allerdings vorher nicht gekannt habe.

— **(Ein neues Sprengstoffattentat in Hamburg.)** In Hamburg wurde in der Nacht zum Dienstag abermals ein Sprengstoffanschlag auf die kommunistische Buchhandlung in der Admiralitätsstraße verübt. Wie verlautet, ist ein nennenswerter Schaden nicht entstanden. Es ist niemand verletzt worden. Es scheint sich um einen Dummjungenstreich zu handeln.

— **(Neuer Flaggenzwischenfall in München.)** Wie erinnerlich ist vor einiger Zeit die am Münchener Bahnhofsplatz anläßlich der Deutschen Gewerbeschau gehißte Nationalflagge niedergerissen und verbrannt worden. Seitdem wird die Flagge abends niedergeholt und morgens von Leuten der Pflichtfeuerwehr wieder aufgezogen. Als sich diese Sonntagmorgen in einem Wagen dem Flaggenmast näherten, wurden sie von einer Schar junger Leute umringt, die ihnen die Fahne entreißen wollten. Es soll auch Benzin auf die Flagge gespritzt worden sein. Infolge der heftigen Gegenwehr der Feuerwehrleute und der in der Nähe aufgestellten Schutzleute gelang es den Attentätern nicht, die Fahne in ihren Besitz zu bringen. Drei der Beteiligten sind festgenommen worden. Die Flagge, die bei dem Handgemenge einige Risse davongetragen hatte, wurde dann ohne weitere Zwischenfälle aufgezogen.

Westfalen und Rheinland.

Hamm, 14. Juni. **(Verschiedenes.)** Durch einen Erlaß des Herrn Ministers des Innern wird aufmerksam gemacht und ersucht, die sich im Inlande noch aufhaltenden **ehemaligen russischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten** von der noch bis zum 30. Juni d. J. gegebenen Möglichkeit zur kostenlosen Ausreise nach Rußland in Kenntnis zu setzen und die sich zum Abtransport Meldenden zur Einholung der erforderlichen Einreiseerlaubnis bei der Konsularabteilung der russischen Sowjetvertretung in Berlin anzuhalten.

Das Scheitern der Anleiheverhandlungen ließ der Börse keinen Zweifel über die Entwickelung der ausländischen Zahlungsmittel und die weitere Zerrüttung in Deutschland. Infolgedessen trat eine Devisenhausse ein, die den Dollar auf 318 trieb. Dementsprechend wurden auch die Effekten wieder höher bewertet, da einerseits aus Gründen der Anpassung, andererseits weil sich mit der Steigerung der ausländischen Zahlungsmittel die Exportaussichten wieder günstiger stellen. Außerdem nahm die immer noch sehr stark engagierte Baissespekulation schleunigst Deckungskäufe vor, auf die in erster Linie die Aufwärtsbewegung zurückzuführen war. Da das Publikum aus Geldmangel noch nicht allzu stark am Markte war, kamen auch nach den ersten Kursen wieder leichte Rückgänge zustande.

(Verkehrssperren.) Die Handelskammer Dortmund teilt mit: Verboten ist die Annahme von Ell- und Frachtstückgut, sowie Ladungen nach Minden i. W., Lübbecke und Uchte, soweit die Güter zur Weiterbeförderung nach Stationen der Mindener Kleinbahn bestimmt sind. Ferner verboten alle Ladungen an Bauabteilung I in Schwerte und an Unternehmer der Baustelle der Hauptwerkstelle Schwerte, Station Geisecke. Dringende Sendungen genehmigt Bauabteilung I in Schwerte. Ladungen an Bauabteilung II sind frei. Verboten ist noch Frachtstückgut nach Duisburg wegen Inbetriebnahme des neuen Güterschuppens daselbst, ausgenommen Besatzungsgut und Leergut zum Füllen mit Lebensmitteln. Die seit 3. April angeordnete Sperre für Güter aller Art für die Metallindustrie ist auf allen Mannheimer Bahnhöfen beseitigt.

(Meldepflicht der Musiklehrenden.) Nach längeren Verhandlungen der „Vereinigten Musikpädagogischen Verbände" (der Rhein.-Westfälische Verband gepr. Musiklehrer und -lehrerinnen, Sitz Köln, ist dabei durch den Vorsitzenden, Musikdirektor Adolf Siewert-Barmen vertreten) mit dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist jetzt eine Regierungs-Verfügung erschienen, die einen ersten und bedeutsamen Schritt zur Herbeiführung geordneter Zustände im Musikunterrichtswesen bedeutet. Nach der Verfügung haben sich alle Personen, die Musikunterricht erteilen, auch solche, die dieses im Nebenberuf tun, innerhalb dreier Monate nach Bekanntgabe des Erlasses bei dem zuständigen Kreisschulrat anzumelden und zwar unter Angabe der Personalien, des Faches, in dem der Unterricht erteilt wird (Klavier, Violine, Gesang, Theorie usw.) und der fachlichen Vorbildung, auf Grund der sie sich berechtigt glauben, Musikunterricht erteilen zu können. Beamtete Personen haben ihr Hauptamt genau zu bezeichnen und anzugeben, von welcher Behörde sie die Erlaubnis zum Unterricht erhalten haben. Die Unterlassung der Meldung und die Abgabe unvollständiger oder unrichtiger Angaben zieht das Verbot des Weiterunterrichtens nach sich. Die von der Regierung anerkannten und in einer Anlage zum Erlaß ausdrücklich benannten musikpädagogischen Verbände (siehe oben!) sind angewiesen, an der Durchführung dieser Erhebungen mitzuarbeiten. Auch in den besonders zu errichtenden Dezernaten bei den Regierungsstellen bezw. dem Provinzialschulkollegium sollen sie vertreten sein und beratend wirken. Nach Abschluß der Vorarbeiten wird der Minister eine weitere Regelung des Musik-Unterrichtswesens veranlassen.

(Die Opfer der Arbeit.) 9338 Tote, 591 922 Verwundete, das ist die Jahresbilanz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung für das Jahr 1920, deren Rechnungsergebnisse jetzt in den „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes" veröffentlicht werden. Dabei muß das Jahr 1920 noch verhältnismäßig günstig bezeichnet werden. Die Zahl der Versicherten, also der in versicherungspflichtigen Betrieben Beschäftigten, hat sich wieder erheblich erhöht und gleichzeitig hat sich die Unfallhäufigkeit vermindert.

*

Einwirkung des wirtschaftlichen Umschwungs auf den Pachtvertrag.

Von wesentlicher Bedeutung für alle langfristigen Pachtverträge ist eine neue grundsätzliche Reichsgerichtsentscheidung, die schwerwiegende Gründe für die Erhöhung des Pachtzinses auf Grund der Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse darlegt, ohne daß deshalb das Pachtverhältnis aufgehoben wird.

Im einzelnen handelt es sich um die Pacht eines Teiles eines Landgutes in der Gegend von Bremen. Das jährliche Pachtgeld in Höhe von 5500 Mark sollte in „Gold-Reichsmünzen" bezahlt werden, und zwar für die Zeit vom Jahre 1913 bis zum 31. März 1928. Der Gutsbesitzer S. verlangt nunmehr vom Pächter einen erhöhten Pachtzins. Einmal auf Grund der Goldmünzenklausel und dann wegen der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Pächter erhob Klage auf Feststellung, daß der Beklagte nicht mehr als 5500 Mark Pachtgeld verlangen könne.

Landgericht Bremen und Oberlandesgericht Hamburg erkannten im Sinne des Klägers. Gegen diese Entscheidung legte der beklagte Verpächter Revision beim Reichsgericht ein. Inzwischen hat das Pachteinigungsamt Bremen den Pachtzins für das Jahr 1921 auf 30 000 Mark und für das Jahr 1922 auf 40 000 Mark festgesetzt. Die vom Oberlandesgericht Hamburg getroffene Entscheidung, daß es bei dem Pachtzins von 5500 Mark zu bleiben habe, ist jetzt vom Reichsgericht aufgehoben worden. In Bezug auf die Goldmünzenklausel billigt das Reichsgericht die Vorentscheidung, da nach der Bundesratsverordnung vom 28. September 1914 Zahlungen, die in Gold zu erfolgen haben, bis auf weiteres nicht verbindlich sind. Anders aber beurteilt der höchste Gerichtshof die Forderung der Erhöhung des Pachtzinses auf Grund der durch Krieg und Staatsumwälzung bewirkten Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Hierzu heißt es in den Entscheidungsgründen: Ein auf längere Dauer berechnetes Vertragsverhältnis liegt vor, und wenn — was noch festzustellen ist — die Behauptungen des Beklagten zutreffen, dann hat die beim Abschluß des Vertrages nicht vorauszusehende Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, einschließlich der Geldentwertung, auch für dieses Vertragsverhältnis solche Aenderungen gebracht, daß ein Eingreifen des Richters in die durch den Pachtvertrag gegebene Regelung nach Treu und Glauben und nach dem Gebote von Gerechtigkeit und Billigkeit unbedingt erforderlich ist. Der vereinbarte Pachtzins sollte ein angemessenes Entgelt bilden. Nach den Behauptungen des Beklagten hatten sich aber die Verhältnisse im Jahre 1920 bereits derart zu seinen Ungunsten verändert, daß der ganze Pachtzins durch die ihm obliegenden Steuern und Instandsetzungskosten aufgezehrt wurde, sodaß er in Wahrheit keine Vergütung mehr erhielt, sondern noch aus seinem Vermögen zusetzen mußte. Demgegenüber steht die dem Pächter zukommende, auch bei Berücksichtigung der Erhöhung von Löhnen und sonstigen Kosten ganz außerordentliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge, die mit den früheren Verhältnissen in keiner Weise zu vergleichen und so allgemein bekannt ist, daß sie auch von den Gerichten berücksichtigt werden muß. Steht aber dem Schaden des Verpächters ein ganz außerordentlicher, beim Vertragsabschluß nicht vorausgesetzter Gewinn des Pächters gegenüber, dann ist durch die wirtschaftliche Umwälzung ein solches Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung gegeben, daß eine Aenderung der Vertragsbestimmungen durch Erhöhung des Pachtzinses nach Treu und Glauben geboten ist.

Die Sache ist zur näheren Klärung und anderweiten Entscheidung über die Höhe des neuen Pachtzinses an einen anderen Senat des Oberlandesgerichts zurückverwiesen worden. Dabei ist die für die Jahre 1921 und 1922 getroffene Regelung durch das Pachteinigungsamt Bremen zu berücksichtigen. (Aktenzeichen: III 413/21. — 24. 3. 22.)

*

:: **Wasserkurl**, 14. Juni. **(Diebstahl.)** Durch ein offenstehendes Fenster gelangten Diebe in der Nacht vom 2. zum 3. ds. Mts. in das Logiszimmer eines hiesigen Wirtes und stießen 500 bis 600 Mark bares Geld und eine Taschenuhr nebst Kette mitgehen.

Dortmund, 13. Juni. **(Verschiedenes.)** Das Stahlwerk Hoesch hat der Stadt Dortmund eine Stiftung von 500 000 Mark für Säuglings- und Kleinkinder-Fürsorge gemacht. — Das am Sonnabend über die hiesige Gegend niedergehende Gewitter hat durch die starken Wassermassen überall schwere Schäden verursacht. — Die Straßenbahner haben, unter Kündigung des bisherigen Tarifs, neue Lohnforderungen gestellt. Sie verlangen für alle Arbeitnehmer eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Mark.

(s) **Westhofen**, 13. Juni. **Hühnerdiebe** haben heute nacht dem Geflügelhofe des Lehrers Schulte auf dem Buchholz einen Besuch abgestattet, den Stall erbrochen und 6 Hühner und 1 Hahn — Zuchttiere — im Werte von 2000 Mk. gestohlen.

(bu) **Gelsenkirchen**, 14. Juni. **Eine tragikomische Szene** spielte sich am Mittwoch nachmittag in einem Wagen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahngesellschaft ab. Eine junge Dame, kesch, hübsch, brünett, durch den Verlobungsring als liebreizendes Frauchen gekennzeichnet, dem ganzen Aeußeren nach aus besserer Familie, geriet in eine Auseinandersetzung mit dem Schaffner, weil ihre Zeitkarte nicht für die ganze Strecke reichte, die sie durchfuhr. Der Schaffner machte sie zunächst darauf aufmerksam und forderte Nachbezahlung, die ihm verweigert wurde. Als die sparsame junge Dame kurz darauf aussteigen wollte, stellte sich der Schaffner in die Tür und erklärte, er werde sie nicht eher herauslassen, als bis sie nachgelöst habe. Wutentbrannt ging die Eingesperrte auf den Schaffner los und bearbeitete ihn mit ihren Fäusten, sodaß der Angegriffene, um sich der Hiebe und Püffe zu wehren, die Dame schließlich mit einem kräftigen Stoß durch den Wagen schleuderte. Die allgemeine Stimmung der Fahrgäste im Wagen war auf Seiten des Schaffners, nur eine gutmütige ältere Dame nahm sich ihrer kampflustigen Geschlechtsgenossin an, die immer wieder von neuem auf den Schaffner losgehen wollte, und suchte sie zu beruhigen. Die Szene endete schließlich damit, daß die Kämpferin ihre Zeitkarte abgeben mußte und nun wohl auch einer Bestrafung entgegensieht. Ein wertvolles Elfenbeinarmband war ihr schon bei der Schlägerei in Stücke gegangen und die traurigen Ueberreste eines duftigen Blumenstraußes blieben auf dem Kampfplatz.

(h) **Herne**, 12. Juni. **(Lebensrettung.)** Am Pfingstsonntage nachmittags vergnügten sich zwei Mädchen von 11 und 13 Jahren in einem Boote nahe der Schleuse beim Kanalschlößchen. Als das kleinere der Mädchen das Boot von einem Schiffe abstoßen wollte, glitt es ab und fiel ins Wasser. Passanten beobachteten, wie das Kind dreimal wieder auftauchte und dann versank. Inzwischen kam ein junger Mann herbeigelaufen, warf sein Jackett ab und sprang in etwa 150 Meter Entfernung vom Unglücksorte ins Wasser. Es gelang ihm, das Kind an den Haaren zu fassen und an Land zu bringen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten bald Erfolg. Der junge Lebensretter hatte sich dem Danke durch schnelles Davoneilen entzogen. Trotzdem ist er erkannt. Er heißt Wartmann und wohnt in der Kaiser-Wilhelm-Straße.

Anröchte, 12. Juni. **(Schwerer Hagelschaden.)** Das am Samstagnachmittag vergangener Woche über unsere Gegend niedergegangene Gewitter war von schweren Hagelschauern begleitet, die einen unersetzlichen Schaden in Feld und Flur angerichtet haben. Zerschlagene Getreide- und Kartoffelfelder kennzeichnen den Weg, den das Unwetter genommen hat. Vornehmlich die Feldflur unterhalb des Dorfes, in der Richtung auf Cliewe und Völlinghausen zu, ist heimgesucht worden.

(g) **Hörste**, 13. Juni. **(Liebesdrama.)** Eine furchtbare Tat ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend in unserer Gemeinde. Der 20jährige Knecht Flottmann aus Oesterweg hatte vor einiger Zeit das 17jährige Dienstmädchen Auguste Löwenstein von hier kennen gelernt. Die Freundschaft mußte aber wohl einen Riß bekommen haben, denn der junge Mann kam am Freitag abend nach hier und gab auf das Mädchen einige Schüsse ab, sodaß dasselbe schwer verletzt zum Bielefelder Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Schütze fuhr dann mit dem Rade nach Hause und richtete in der Nähe der elterlichen Wohnung in Oesterweg die Waffe gegen sich selbst, wo er am andern Tage von den Eltern tot aufgefunden wurde.

Bielefeld, 12. Juni. **(Tödlicher Sturz mit dem Rade.)** Der Landessekretär der Westfälischen Feuersozietät in Münster, Gustav Harring, ein geborener Bielefelder, der auf der Heimreise nach Münster seiner Mutter einen Besuch abstattete, wurde auf eine tragische Weise vom Tode ereilt. Auf dem Wege von Heepen nach Hillegossen stürzte der Fünfzigjährige mit seinem Rade und zog sich eine scheinbar geringe Verletzung an der Schläfe zu, die nach zwei Stunden den Tod herbeiführte.

** **Essen**, 13. Juni. **(Kaufstreik der Metzger.)** Nach dem Frankfurter Muster traten gestern vormittag die Essener Metzger auf dem Viehmarkt in einen Kaufstreik ein, als die Händler mit ihren Forderungen noch über die in der letzten Woche gezahlten Preise hinausgingen. In der vergangenen Woche waren für das Pfund Lebendgewicht für Schweine 42—43 Mk. gezahlt worden; heute kletterten die Preise auf 50 Mk. hinauf. Die Metzger erklärten darauf, kein Fleisch kaufen zu wollen, wenn die Preise die der Vorwoche überträfen. In einer sofort einberufenen Versammlung, an der auch die Händler teilnahmen, gingen die letzteren mit ihren Forderungen bis auf 44 Mk. zurück. Die Metzger nahmen dieses Angebot unter der Bedingung an, daß die bereits getätigten Käufe annulliert würden. Die Händler stimmten zu, und so konnte der unterbrochene Markt seinen Fortgang nehmen.

Barmen, 13. Juni. **(Verurteilung von betrügerischen Beamten.)** Die städtischen Beamten Wegfarth, Müller, Wilke und Fischer, die aus der Stadthauptkasse Beträge von etwa 400 000 Mark unterschlagen haben, wurden von der Zivilkammer des Landgerichts zur Rückzahlung der veruntreuten Summe verurteilt. Wegfarth soll 300 000 Mk., Müller 18 000 Mk. und Wilke 13 500 Mk. zurückzahlen. Der Urteilsspruch gegen Fischer wurde noch ausgesetzt. Ob der Stadt Barmen möglich sein wird, die zuerkannten Beträge zu erhalten, steht freilich noch dahin.

(TU) **Mühlheim**, 13. Juni. **(7 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt.)** Bei einer Silberhochzeit des Landwirtes Becker in der Kettwigerstraße erkrankten 27 Personen nach dem Genuß von selbstzubereitetem Heringssalat. 9 Personen erkrankten schon während des Essens und einige Personen lagen während 12 Stunden ohne Besinnung. Ein Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest. Bis jetzt ist noch kein Todesfall zu verzeichnen.

? **Düsseldorf**, 13. Juni. **Veruntreuungen einer Verkäuferin** hatten einen längeren Strafprozeß vor dem Schöffengericht zur Folge. Angeklagt waren die Verkäuferin Emmi Koch, ihr Bräutigam, der Schlosser Wilhelm Bartz, sowie drei Ehefrauen. Die Angeklagte Koch, die in der Weißwarenabteilung eines Warenhauses beschäftigt war, gab zu, etwa drei Monate lang wöchentlich zwei- bis dreimal Kleiderstoffe aus dem Geschäft entwendet zu haben, insgesamt etwa 500 bis 600 Meter. Ihr Bräutigam verkaufte die Sachen an Frauen, die sie weiterverkauft haben sollen. Bartz erklärte, seine Braut habe ihm vorgeredet, daß es sich um Restposten gehandelt habe, die zu besonders billigen Preisen an die Verkäuferinnen abgegeben würden. Die Entdeckung der Diebstähle erfolgte ganz zufällig. Polizeibeamte suchten in der Erkratherstraße nach Stoffballen, die auf der Eisenbahn gestohlen worden waren. Dabei fanden sie einige Stücke Stoff, die aus dem unter Anklage stehenden Diebstahl stammten. Die Verfolgung der Angelegenheit führte dann zur Verhaftung des Bartz und der Koch. Die beiden hatten von dem Gewinn, den sie aus dem Verkauf der Stoffe erzielten, gelebt und Anschaffungen gemacht. Das Gericht nahm an, daß der Bartz einen ungünstigen Einfluß auf seine Braut ausgeübt hat. Die beiden wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei der mitangeklagten Frauen wurden freigesprochen.

** **Köln**, 13. Juni. **(7 Monate Gefängnis für Smeets.)** Nach einstündiger Beratung fällte die Strafkammer gegen Smeets folgendes Urteil: „Der Angeklagte wird wegen Beleidigung des Reichspräsidenten unter Zusammenziehung mit der Strafe, auf die dieselbe Strafkammer im März dieses Jahres gegen Smeets erkannte, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt." (Die Strafe im März betrug 5 Monate.)

! **Köln**, 14. Juni. **Die Bestie im Menschen** zeigte sich bei drei Angeklagten, die sich vor der hiesigen Strafkammer wegen geradezu furchtbarer Mißhandlung eines Kindes zu verantworten hatten. Es handelte sich um drei Leute aus Kerpen, einen früheren Angestellten der Leverkusener Farbwerke, der zuletzt bei der Stadt Köln tätig war, sowie um dessen Frau zweiter Ehe und deren Mutter. Sie hatten das Kind des Mannes aus erster Ehe in unmenschlichster Weise mißhandelt, indem sie es mit Peitschen, Lineal, Stock usw. blutig schlugen, es im Winter auf dem Balkon 10 Minuten lang baden ließen, ihm sehr wenig Speisen gaben und es schließlich sogar zwangen, seinen Kot zu essen. Die morphiumsüchtige alte Frau wurde zu 4 Jahren Gefängnis, die Stiefmutter zu 2 Jahren Gefängnis und der Mann, der auf Anstiftung der Frau gehandelt hat, zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Das Kind befindet sich jetzt im Waisenhause in guter Pflege.

Rheinbach (Bezirk Köln), 12. Juni. **(Wolkenbruch.)** Innerhalb zehn Tagen ist unser Kreis zweimal von furchtbaren Unwettern heimgesucht worden, die riesiges Zerstören anrichteten. Ein gewaltiges Hagelwetter zerstörte am Himmelfahrtstage den größten Teil der Garten- und Feldfrüchte auf einer Gesamtfläche von etwa 15 000 Morgen, und schon wieder hat ein schwerer Wolkenbruch die Gegend heimgesucht. In Palmersheim und Flammersheim sind selbst einige Häuser nicht mehr bewohnbar und die Feldfrüchte restlos verdorben. Am Bahnhof Cuchenheim drang das Wasser in die Lagerräume, wo ihm größere Mengen Getreide zum Opfer fielen. Es hat sich ein Hilfskomitee gebildet, um die allgemeine Not zu lindern.

** **Viersen**, 13. Juni. **(Brand einer Kirche.)** Bei schwerem Gewitter, das vorgestern über Viersen niederging, schlug der Blitz in den Dachreiter der St. Josephskirche und zündete. Das Feuer griff auf den Dachstuhl über, der bald in hellen Flammen stand. Mit Hilfe der Gladbacher Feuerwehr konnte der Turm, in dem noch vor wenigen Wochen neue Glocken aufgehängt wurden, gerettet werden. Der Dachstuhl brannte vollständig nieder. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Bonn, 13. Juni. **(Französische Soldateska mißhandelt einen deutschen Gewerkschaftssekretär.)** Erst jetzt wird ein Vorfall bekannt, der sich am 22. April 1922 in Bonn zugetragen hat. Nach amtlichen Ermittelungen wurde in der Nacht vom 22. auf 23. April ein älterer Stadtverordneter und Gewerkschaftssekretär in Bonn, der sich von einer Sitzung auf dem Nachhausewege befand, in den Anlagen der Diezstraße in Bonn ohne jede Veranlassung von mehreren französischen Soldaten überfallen, mißhandelt und zu berauben versucht. Als sich der Ueberfallene tatkräftig zur Wehr setzte, eilten noch mehrere französische Soldaten herbei, die sich ebenfalls aufs schwerste tätlich an ihm vergriffen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen hin eilten andere Zivilpersonen herbei, worauf die Soldaten flüchteten. Die Verletzungen, die der Ueberfallene erlitten hatte, waren so erheblicher Natur, daß er für lange Zeit arbeitsunfähig war.

Der Baumarkt vor dem Zusammenbruch.

Zur Ablehnung der mit den Bergarbeitergewerkschaften getroffenen Vereinbarungen trug die Verstimmung der Bergleute darüber bei, daß die Bauarbeiter, die Arbeiter der [illegible] Industrie und die gelernten Metall[illegible] verdienten als sie, während sie bei ihrem anstrengenden Beruf an der Spitze der Löhne marschieren müßten. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns nahm auf [illegible] Bochumer Vertrauensmännerversammlung [illegible] Ruhrbergleute zu den ungesunden Verhältnissen im Baugewerbe ebenfalls Stellung, indem er ausführte, das deutsche Baugewerbe treibe die Löhne in die Höhe. Wenn er auch den Bauarbeitern ihre Löhne gönne, sei es doch eine andere Frage, ob ein Beruf so aus der Reihe tanzen könne. Wenn das Baugewerbe die Zusammenhänge der Wirtschaft nicht verstehe und aus den öffentlichen Geldern Vorteile ziehe, die für die Allgemeinheit schädlich seien, dann ergebe sich für die Regierung und den Reichstag die Frage, ob man noch die öffentlichen Mittel zu Bauten bewilligen könne. Das Reich gibt bekanntlich zu den Bauten, um der großen Wohnungsnot etwas zu begegnen, Zuschüsse von vielen Milliarden. Die Preissteigerung aller Materialien durch unsre fortschreitende Geldentwertung und die ständigen Lohnerhöhungen machen sich nun vor allem auf dem Baumarkte geltend. Die Preise für Baumaterialien sind seit Januar um 164 v. H. gestiegen, die Löhne der Bauarbeiter um 104 v. H. Die Kosten für eine Kleinwohnung (76 Quadratmeter) beziffern sich heute auf 350- bis 450 000 Mark. Der rentierliche Wert der Wohnung beläuft sich auf etwa 17 000 Mark. Der Rest ist unrentierlich. Das im Frühjahr vom Reichstag beschlossene Wohnungsbauprogramm ist bereits zusammengebrochen. Die übrigen öffentlichen und privaten Bauprogramme folgen wohl nach. Fast alle Gemeind[illegible] Rheinlands und Westfalens müssen auf einen Teil ihrer für 1922 vorgesehenen Bauprogramme verzichten. Es droht der vollständige Zusammenbruch am Baumarkte. Die meisten Großstädte des Industriegebiets haben schon angeordnet, Bauten, wenn sie nicht schon in Angriff genommen sind, nicht mehr auszuführen. Um alle schwebenden Fragen zu besprechen und um in den Großstädten möglichst gemeinsame Schritte herbeizuführen, hat der Oberbürgermeister von Köln die Städte von Rheinland und Westfalen für Mittwoch zu einer Besprechung nach Köln eingeladen, an der auch die Vertreter der maßgebenden Rathausparteien teilnehmen. Die Gründe für die ungesunden Verhältnisse auf dem Baumarkt führt man auch darauf zurück, daß plötzlich zu viele Bauten in Angriff genommen wurden, ohne daß die nötigen Bauarbeiter vorhanden waren. Die Bauunternehmer überboten sich, um Arbeiter zu bekommen un[illegible] zahlten in den meisten Bezirken zehn Stunden für acht Stunden Arbeitszeit. Man will nun versuchen, Angebot und Nachfrage in ein gesundes Verhältnis zu bringen.

Das Ruhrgebiet wird am schwersten von den Einschränkungen der Bauprogramme und der Unmöglichkeit, weiterzubauen, betroffen werden. Baugenossenschaften bieten ihre Häuser, die zu zwei Drittel fertig sind, der Industrie zum Kauf an.

Von den Riesengewinnen der Textil-Großindustrie.

Die „Deutsche Konfektion", eine Fachzeitschrift der Manufakturwarenbranche, schreibt: Dank der überaus günstigen Konjunktur haben die Großunternehmungen der Textilindustrie in den letzten Jahren zumeist Erträgnisse zu verzeichnen, die ihnen wegen ihrer überreichen Fülle einige Verlegenheit bereiten. Da man in der Dividendenausschüttung über gewisse Grenzen nicht gern hinausgehen will, hat sich das Bestreben, den protzenden Ueberfluß mit einem deckenden Schleier vor den Augen der Allgemeinheit zu verbergen, zu einer unübertrefflichen Kunst entwickelt. Den in dieser Hinsicht von uns schon wiederholt vorgeführten Beispielen fügen wir nachstehend einige weitere an, die typisch für diese Kunst der Bilanzfrisierung sind. Die Meyer Kauffmann Textilwerke A.-G. Breslau, hat eine in Anbetracht der Geldentwertung etwas kärglich erscheinende Dividende von 20 Prozent gegeben. Allerdings entfällt dieselbe auch auf 8 Millionen neues Aktienkapital, das im Berichtsjahr noch nicht voll mitgearbeitet hat. Daß 11½ Millionen, also mehr als die Hälfte des Aktienkapitals, in Reserve- und Werkserhaltungsfonds investiert sind, will auch noch nicht viel sagen. Aber bei einem Bestand an Garnen, Waren und Materialien von 60 Millionen Mark (der wahre Wert wird eine ver-

stellschte Summe ergeben) stehen sämtliche Grundstücke, Gebäude und Maschinen des großen Unternehmens mit dem lächerlich geringen Betrag von 2619848 Mark zu Buche! Utensilien, Fuhrpark usw. gar mit ganzen 9 Mark. Dabei heißt es u. a. in dem Geschäftsbericht: „Unsere Anlagen haben wir im Geschäftsjahr 1921 weiter verbessert und durch den Erwerb eines neuzeitigen in der Fertigstellung begriffenen Spinnerei-Gebäudes mit Kraftanlage in Ober-Langenbielau erweitert."

Was derartige Buchungen bedeuten, und wieviel Dutzende von Millionen da versteckt sind, ist handgreiflich für jeden Kundigen. Wenn alle diese Gewinne auch nur zum Teil zur Ausschüttung kämen, würde die Dividende Hunderte von Prozenten betragen.

Ein nicht minder prunkvolles Bild ergibt der Bericht der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G., Elberfeld. Auch hier beträgt die bescheidene Dividende nur 30 Prozent, woran aber freilich auch 90 Millionen junge, im Betriebsjahr erst ausgegebene Aktien voll teilnehmen. Bei einem Gesamtkapital von 60 Millionen Stammaktien sind etwa 50 Millionen Reingewinn erzielt. Da davon die Dividende nur 18,6 Millionen absorbiert, wurden etwa 15 Millionen für Sonderrücklagen, Stiftungen und Tantiemen verwandt und etwa 16 Millionen neu vorgetragen. Für Rücklagen, Erneuerungskonto und die Dr. Hans Jordan-Stiftung hat die glückliche Gesellschaft nicht weniger als 61 Millionen zur Verfügung. Rohmaterial- und Warenkonto figurieren mit dem bescheidenen Betrag von 11,3 Millionen, wobei als sicher anzunehmen ist, daß bei Zugrundelegung des Marktpreises vielleicht eine dreistellige Millionenziffer herauskommt. Bei der Aufnahme der Grundstücke und Gebäude sehen wir gleichfalls das schon oben gekennzeichnete Bild: Sie sind bei dem Riesenwerk insgesamt mit 5292000 Mark angesetzt, Fabrikations-, Kraftanlage-, Mobilien- und Werkzeugkonto nach bekanntem Muster mit 8 Mark. Dabei sind auf diesen Konten für 7,3 Millionen Neuanlagen verzeichnet, die voll abgeschrieben wurden!

Die unerschwinglichen Preise der Textilwaren sind, nach diesen Bilanzen zu urteilen, denen man noch unzählige andere anreihen kann, also nicht allein in dem hohen Stand des Dollars und der Erhöhung der Löhne und Betriebskosten zu verdanken. Eine Profitwut, der man im Interesse des Allgemeinwohls schon längst hätte Zügel anlegen müssen, hat daran einen beträchtlichen Anteil. Statt dessen wird die Quelle des Wuchers nur bei dem Einzelhandel gesucht, den man mit immer neuen Schikanen belastet.

Reichsbürgerrat.

Staatsminister Exzellenz Dr. Düringer-Karlsruhe, sprach auf dem Reichsbürgerrat in Bremen über Staatsbürgertum und politische Betätigung. Er führte u. a. aus: „Es gilt, die geistigen Kräfte sich auswirken zu lassen, damit wir im täglichen Kampf ums Dasein unseres Volkes nicht unter die Räder kommen. Die Frage: Einheitsstaat oder Bundesstaat ist zurzeit durch wichtigere Fragen in den Hintergrund gedrängt. Ich halte die Verständigung unter den politischen Parteien für eine Lebensnotwendigkeit. Die große Masse treibt heutzutage nur Gefühlspolitik. Dadurch wird der politische Kampf innerhalb und außerhalb des Parlaments verschärft u. vergiftet, namentlich von außerhalb des Parlaments. Der größte Gegensatz besteht auf wirtschaftlichem Gebiet. Der Unterschied sozialistischer und bürgerlicher Partei ist falsch. Bürgerlich, das heißt staatsbürgerlich, sind alle mit Ausnahme der Kommunisten. Die Illusion von einer dauernden sozialistischen Mehrheit haben die Sozialisten selbst zerstört, indem sie das Wahlrecht den Frauen gaben und diese davon in bürgerlichem Sinne Gebrauch machen. Im Kampf der politischen Anschauungen müssen wir die staatsbürgerliche Gesinnung hochhalten. Das Streikrecht des Beamten ist mit einer staats- und verfassungsrechtlichen Stellung unvereinbar. Der Beamte, der streikt, streikt letzten Endes gegen sich selbst. Staatsbürgerliche Betätigung ist von Parteizugehörigkeit unabhängig. Diese Auffassung gewinnt heutzutage scheinbar an Boden. Den Mangel an staatsbürgerlicher Erziehung beweisen alle diejenigen, die immer wieder die Frage der Schuld an dem unglücklichen Ausgang des Krieges aufwerfen. Damit wird nichts gewonnen; es dient nur der Selbstzerfleischung des deutschen Volkes. Das vom Vernichtungswillen erfüllte Frankreich kann uns zum Erzieher dienen. Seine Bestrebungen werden uns zur Nation zusammenschweißen. Diese Hoffnung, die mit dem Ruf nach Einigkeit zusammenklingt, dürfen wir nicht verlieren, wenn wir uns nicht selbst verlieren wollen. Der Redner schloß unter lebhaftem Beifall mit dem bekannten Goethewort: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!"

Die Gehälter der Eisenbahnstreikführer.

Die bekannten Streikführer, Lokomotivführer Bch arrschwerdt und Sperlbaum hatten gegen den volkswirtschaftlichen Schriftsteller Oskar Kresse einen Beleidigungsprozeß angestrengt, da Kresse, der eine Eisenbahnzeitschrift leitet, behauptet hatte, daß in der Verwaltung der Mitgliederbeiträge und des Vermögens der Reichsgewerkschaft schwere Mißstände beständen, daß ferner gerade die sich am radikalsten gebärdenden Führer Einkommen bezögen, die bei weitem höher seien, als die von Oberbeamten, daß die Bezüge der Führer sich nur mit Ministereinkommen vergleichen ließen. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde von dem Beklagten nachgewiesen, daß in der Lokomotivführergewerkschaft der Reichsgewerkschaft geradezu unglaubliche Mißstände vorhanden seien, daß die Führer Verwandten- und Futterkrippenwirtschaft betrieben hätten, und daß über die Verwendung der eingezahlten Beträge keine klar Rechnungslegung zu erzielen sei. Bereits im Jahre 1920 hätten die beiden Kläger ein Einkommen gehabt, das schon damals 50—55000 Mark betrug, und diese Bezüge hätten sich entsprechend der besseren Besoldung der Beamten weiter gesteigert, so daß man heute feststellen könne, die Führer der radikalen Bewegung bezögen Gehälter, die denen eines Ministers nicht nachstehen. Das Schöffengericht kam nach längerer Verhandlung zu der Erkenntnis, daß die von dem Beklagten Kresse behaupteten Tatsachen erwiesen seien, daß insbesondere die Kassenführung sehr viel zu wünschen übrig lasse. Infolgedessen wurde der Beklagte freigesprochen, während die Kläger, gegen die Gegenklage erhoben worden war, wegen Beleidigung zu nicht unerheblichen Geldstrafen verurteilt wurden.

Der Wiederaufbau des Hafens von Petersburg.

(TU) Trotz Mangels an notwendigen Mitteln sind die dringlichsten Vorarbeiten zur Eröffnung des Petersburger Hafens jetzt beendet worden. Die Zahl der Angestellten ist beträchtlich erhöht worden, sodaß augenblicklich gleichzeitig 32 Schiffe befrachtet und gelöscht werden können. Der Hafen ermöglicht einen Ladungsumsatz bis zu 800000 Pud in 24 Stunden. Die Durchfahrt durch den Kanal ist augenblicklich Schiffen mit einem Tiefgang bis zu 25,5 Fuß möglich. Es wurden Maßnahmen getroffen um den Hafen mit einem diesem Umsatz entsprechenden Arbeiterapparat zu versehen. Von den Lagerräumen für 4000 Waggons sind ¾ völlig gebrauchsfertig. Der Hafen verfügt über 12 Schleppdampfer, deren Zahl aber im Juni auf 18 erhöht werden soll. Außerdem werden in nächster Zeit 7 Schleppdampfer und Schwimmkräne aus Finnland erwartet. Für den Verkehr innerhalb des Hafens sorgen 4 Dampf- und 4 Motorkutter, die Kohlenversorgung stellen 10 Eisenbarken zu 500 Tonnen sicher, außerdem sind 8 Kohlenkräne von je 2 Tonnen Tragfähigkeit vorhanden. Für die Landungsarbeiten steht ein Dampfkrahn für 3½ Tonnen und ein feststehender Handkrahn für 1 Tonne zur Verfügung.

Weitere Nachrichten.

— **(15000 auf der Flucht.)** Nach einer Meldung aus Kattowitz haben als Opfer der systematisch betriebenen polnischen Verjagungsaktion der Deutschen aus dem Polen zuerkannten oberschlesischen Gebiet bisher fast 15000 deutsche Flüchtlinge die Flüchtlingsstelle passiert. Ob sie wieder an ihren alten Wohnsitz zurückkehren, ist zweifelhaft, da die deutschen Arbeiter sich wegen des polnischen Terrors weigern, in ihre Betriebe zurückzukehren.

— **Ein Großfeuer** brach auf dem Holzlagerplatz der Kistenfabrik Andresen u. Wochingen in Altona aus, das viele Dächer der umliegenden Häuser ergriff. Den Anstrengungen der Feuerwehr, die aus 434 Schläuchen Wasser gab, gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen. 3 Pferde verbrannten, Menschen wurden nicht verletzt. Der Schaden beläuft sich aus mehrere Millionen.

— **Eine zweite Brandkatastrophe.** Nachdem erst vor kurzem das Dorf Roesow einem Brande zum Opfer gefallen war, ereignete sich am letzten Sonntag im Nachbardorf Capern bei Schnackenburg a. E. eine zweite Brandkatastrophe, die auch dieses Dorf fast ganz in Asche legte. In den Nachmittagsstunden, als die Dorfbewohner an der Beerdigungsfeier des bei dem Brande von Roesow tödlich verunglückten Gastwirtes Rieck teilnahmen, ertönte Brandalarm. In kurzer Zeit stand ein großer Teil des Dorfes in Flammen. Fünf Anwesen mit viel Erntevorräten und 20 Gebäude wurden eingeäschert. Man führt das Feuer auf Brandstiftung zurück. Innerhalb einer Woche wurden hier auf altmärkisch-hannoverschem Gebiet über 50 Gebäude durch Feuer zerstört.

— **Drei Personen überfahren.** Der D-Zug 4, Köln—Berlin, hat abends in der Nähe der Station Stadthagen bei Bückeburg das Gespann des Lumpenhändlers Droste überfahren, da die Schranke nicht geschlossen war. Die Frau und der 10jährige Sohn des Eigentümers waren sofort tot, während Droste selbst schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde, wo er bald nach seiner Einlieferung ebenfalls starb.

— **Ein Flug über den Nordpol.** Roald Amundsen teilt den Blättern mit, daß er im Laufe des Sommers zusammen mit dem Flieger Omdal von Kap Barrow in Alaska über das unbekannte Gebiet des Polarmeeres und über den Nordpol nach Kap Columbia zu fliegen gedenkt. Der Flug kann in 50 Stunden ausgeführt werden. Für den Fall, daß das Flugzeug abstürzen sollte, wird die notwendige Ausrüstung mitgenommen.

*

Hochstapeleien eines Gutsbesitzers.

In einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte kam der recht abenteuerliche Werdegang des Angeklagten Gutsbesitzers Karl Dermut aus Pforzheim, zur Sprache. Gegen diesen ist die Anklage wegen Betruges in zwei Fällen erhoben worden. Der Angeklagte war seinerzeit militärpflichtig geworden, später gründete er eine Flugzeugfabrik und beschäftigte sich mit dem Kauf und Verkauf von Patenten. Kraft seines gewandten Auftretens und der hochtönenden Namen, die er sich beilegte — er nannte sich unter anderen Graf von Dermut-Sternau — gelang es ihm mit der Zeit, ohne im Besitz wesentlicher Mittel zu sein, in den Besitz einer Villa in Baden-Baden zu gelangen, ein großes Gut in der Nähe von München zu erwerben und sich einen kleinen Rennstall zuzulegen. Bei dem Kommunistenputsch in München hielten sich der verstorbene Sohn des Kaisers Prinz Joachim, nebst Gemahlin, dort auf und waren in größter Gefahr, da sie sich vollständig in den Händen der Aufständischen befanden. Da soll sie der Angeklagte dadurch gerettet haben, daß er sie in seinem Automobil den Gefahren entriß. In den beiden zur Anklage stehenden Fällen handelt es sich um folgendes: Der Angeklagte schloß einen Kaufvertrag über den Erwerb eines Rittergutes in Mecklenburg ab, ohne im Besitze genügender Mittel zu sein. Er soll sich dabei als Mitglied des Union-Klubs vorgestellt und eine Anzahlung von 300000 Mark geleistet haben; die von ihm als Zahlung gegebenen Schecks sollen aber den kleinen Mangel gehabt haben, daß keine Deckung für sie vorhanden war. Er trat dann schleunigst den Kaufvertrag gegen eine Abstandssumme von 60000 Mark an den Fabrikbesitzer Bechstein ab, dem er erklärte, daß er schon 300000 Mark angezahlt habe. Herr Bechstein ist um 60000 Mark geschädigt worden. In ähnlicher Weise hat auch der Portier des Zentralhotels einen größeren Schaden erlitten. Die Rechtsanwälte Dr. Nußbaum (München) und Dr. Pindar (Berlin) beantragten in der Verhandlung die Hinzuziehung eines Psychiaters, da der Kopf des Angeklagten mit den absonderlichsten Plänen vollgepfropft sei. Der Gerichtshof beschloß denn auch, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Flucht eines Millionenbetrügers.

In Wien tauchte, wie das „Berl. Tgbl." meldet, vor einiger Zeit ein Mann auf, der es durch seine Ueberredungsgabe verstanden hat, die Leute glauben zu machen, daß er ein millionenreicher Grubenbesitzer aus Deutschland sei, der nur zu dem Zwecke nach Wien gekommen wäre, um sein Geld hier in verschiedenen Unternehmungen zu investieren. So gelang es dem Manne, der sich in Wien Paul Ernst nannte, auch die Eigentümer der großen Schuhlieferungswerke „Alpha" von seinem Millionenreichtum zu überzeugen und damit zu erreichen, daß er als Miteigentümer in die Firma eintrat. Seine Geldeinlage verpflichtete er sich zu erlegen, bis das in Deutschland gekündigte Geld nach Wien überwiesen sein werde. Nach einigen Tagen stellte er dann den zwei anderen Mitchefs der Firma „Alpha" den Antrag, 2000 Paar Schuhe um den Betrag von 25 Millionen zu kaufen, da er schon eine Wirtschaftsgenossenschaft gefunden habe, welche die Schuhe sofort für 30 Millionen erstehen würde. Die beiden anderen Firmenchefs gingen auf diesen Antrag sofort ein, die Schuhe wurden gekauft, und die ganze Sendung wurde dem angeblichen Ernst übergeben. Er verkaufte auch tatsächlich, wie sich später ergeben hat, die 2000 Paar Schuhe, und zwar war die Wirtschaftsgenossenschaft des Wiener Landesgerichtes der Käufer. Er erhielt aber nicht 30 Millionen, wie er in Aussicht gestellt hatte, sondern nur 15 Millionen. Die erhaltenen 15 Millionen hat er natürlich nicht abgeführt, sondern mit dem Gelde unverzüglich die Flucht aus Wien ergriffen, auf der er von seiner Frau begleitet wurde. Nach der von den Betrogenen erstatteten Anzeige wurde die Verfolgung des flüchtigen Paares eingeleitet und dabei hat sich ergeben, daß der angebliche Grubenbesitzer Paul Ernst ein von Deutschland aus steckbrieflich verfolgter Betrüger namens Paul Ernst Erckel ist.

*

Kleine Nachrichten.

Wie die „Ekonomitscheskaja Shisn" mitteilt, haben die weltbekannten, jetzt tschechoslowakischen Sodawerke, die größte in Süd-Rußland gelegene Fabrik zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen früher „Hehn" gepachtet.

Infolge der hauptsächlich auf den Zahlungsmittelmangel zurückzuführenden Absatzkrise hat der „Ekonomitscheskaja Shisn" zufolge der größte Teil der Zündholzfabriken in den Gouvernements Nowgorod, Pleskau und Petersburg die Arbeit eingestellt. Die stillgelegten Zündholzfabriken gehören dem nordwestlichen Gebietstrust an.

Wie die Blätter melden, sind gestern nachmittag in einer Chefbesprechung die Beratungen der deutschen Reichsregierung über eine durch den Abbruch der Ankel-Verhandlungen geschaffenen Lage eingeleitet worden. Die Beratungen waren bisher nur informatorischer Natur.

Die am 15. Juni fällige Dekadenzahlung von 50 Millionen Goldmark an die Reparationskommission ist gesichert, sodaß die Zahlung termingemäß erfolgen kann. Wie das B. T. mitteilt, sei die Zahlung sogar bereits erfolgt. Die Voss. Ztg. meldet aus Paris, daß auch die am 15. Juli fällige Zahlung gesichert sei.

Wie der Temps erfährt wird das Garantiekomitee bis Ende dieser Woche sich zur Einrichtung des vorgesehenen Kontrolldienstes nach Berlin begeben.

Der Reichskanzler Dr. Wirth ist von seiner Reise nach Süddeutschland zurückgekehrt, auch Außenminister Dr. Rathenau ist wieder in Berlin eingetroffen.

Die Berliner Kriminalpolizei hat den Blättern zufolge im dritten Stockwerk des Hauses Tieckstraße 6 eine geheime Telefunkenstation entdeckt, die sich der Techniker Albrecht eingerichtet hat. Unter den von Albrecht aufgefangenen Nachrichten befinden sich auch Funkentelegramme aus Moskau.

Der gegenwärtig zur Erholung im bayrischen Allgäu befindliche Reichswehrminister Geßler hatte beabsichtigt, an dem Empfang des Reichspräsidenten Ebert in München teilzunehmen. Dr. Geßler ist aber plötzlich erkrankt, und mußte daher auf seine Reise nach München verzichten.

Die Ratifikationsurkunden des deutsch-südslawischen Handelsvertrages sind zwischen dem Außenminister und dem deutschen Gesandten von Zimmer ausgetauscht worden.

Am dem katholischen Jugendtag der Montag eröffnet wurde, nahmen Vertreter des Saargebiets, des Rheinlandes, Südtirols, Danzigs und der Sudetenländer teil. Den Vertretern aus dem Reich wurden begeisterte Ovationen dargebracht. Eine Abordnung der katholischen Jugend Deutschlands legte an dem Denkmal Andreas Hofers auf dem Iselberg einen Kranz nieder.

Vereinsnachrichten.

Siegen, 13. Juni. (Sauerländisches Gebirgsfest und Hauptversammlung des S. G.-V.) Samstag und Sonntag beherbergte die gastliche Hauptstadt des Siegerlandes hunderte von Vertretern der zweihundertdreißig Abteilungen des Sauerländischen Gebirgsvereins. Der Jahresversammlung des Sauerland-Verlages folgte am Samstag Mittag im festlich geschmückten Saale der Bürgergesellschaft die äußerst stark besuchte Hauptversammlung des S.-G.-V. Der Begrüßung durch den stellvertretenden Hauptvorsitzenden, Hauptlehrer Kracht, Katernberg, folgten Begrüßungsworte des Vertreters vom Landeshauptmann der Provinz Westfalen, des Landrats Goedecke und des II. Bürgermeisters Dr. Rohde, Siegen; Landrat Dr. Thomee, Altena, überbrachte die Grüße des Westfälischen Heimatbundes. Aus allen Begrüßungsworten sprach eine überfließende Liebe zur Heimat und eine überquellende Freude an der Schönheit unseres Berglandes; dem S. G.-V. wurde dabei die tatkräftigste Förderung seiner Bestrebungen durch die Behörden zugesagt. Der Stadtverwaltung Attendorn wurde aus Anlaß des 700jährigen Bestehens eine Glückwunschdrahtung übersandt, ebenso wurden dem z. Zt. im Schwarzwalde weilenden Hauptvorsitzenden Stadtrat Perker, Hagen, die besten Erholungswünsche drahtlich übermittelt. Aus dem vom Geschäftsführer Schult, Iserlohn erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der S. G.-V. in den letzten 2½ Jahren sich an Mitgliederzahl mehr als verdoppelt hat und z. Zt. in 18 Bezirken rund 38000 Mitglieder zählt. Einzelne Abteilungen haben im letzten Jahre ihre Mitgliederzahl verdoppelt bis verfechsfacht, die meisten überaus rege Wander- und Wegebezeichnungstätigkeit entfaltet. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl sind die Abteilungen des Siegerlandes und des Wittgensteinerlandes die stärksten; 5 Abteilungen zählen weit über 1000 Mitglieder. In den Jugendgruppen des S. G.-V. herrscht durchgängig eine lebhafte Aufwärtsentwickelung, die besonders in der Veredelung der Wandersitten durch vorbildliches Wandern und in der praktischen Mitarbeit beim Jugendherbergswesen und bei Schaffung eigener Landheime Ausdruck findet. Dem S. G.-V. wurden kürzlich für Sauerländische Jugendherbergen 20000 Mark gespendet. Der Sauerland-Verlag hat auch im 2. Geschäftsjahr sich vorwärts entwickelt. Seine Verlagserzeugnisse, besonders des umfangreichen Kartenwerks vom Sauerlande erfreuen sich steigender Beliebtheit. Dem Feuerschutz im Walde widmet der Verein seine Aufmerksamkeit. Die Wiederinstandsetzung des Kolbturmes auf der Nordhelle wird als Ehrenpflicht des S.-G.-V. angesehen. Lichtbildervorträge über das Sauerland gabs auch im letzten Jahre aller Orten. Zur Verbesserung und Erleichterung des Ausflüglerverkehrs zum und im Sauerlande wurden mit Erfolg Schritte unternommen, ein eigenes Sommerfrischen-Verzeichnis und ein S. G.-V.-Handbuch neu herausgegeben. Die Auflage des Gebirgsboten stieg bis auf 38000; er konnte wieder monatlich herausgabt werden. Seinen Zielen getreu, widmete der S. G.-V. der Heimatpflege und dem Heimatschutz im Vereinsgebiete einen großen Teil seiner Arbeit. „Die Erfolge der letzten Jahre lassen darauf schließen, daß die idealen Ziele des Vereins auch fernerhin eine Stärkung der Mitgliederzahl und eine weitergehende Förderung von Behörden usw. erfahren werden. Den Bericht des Hauptwegeausschusses erstattete dessen Vorsitzender Ewald, Hagen; Münker, Hilchenbach, berichtete eingehend über den Ausbau der Sauerländischen Jugendherbergen, während Verbandsdirektor Dr. Schmitt, Essen sich über den Schutz der Grünflächen verbreitete und um Mitarbeit bat. Nach Beschluß einiger Satzungsänderungen wurde der mit 340000 Mark abschließende Voranschlag für 1922 gutgeheißen und für 1923 eine Abgabe von 20 Mark an den Hauptverein einstimmig beschlossen. Hieraus sollen 2 Mark für das vom S. G.-V. geplante Ehrenmal eines Wanderheims bestimmt sein. Der Gedanke des Ehrenmals fand allseitig begeisterte Zustimmung. Ein Antrag des Bezirks Siegerlands wegen Erlangung eines Verbots des Vergnügungsverkehrs mit Kraftwagen an Sonntagen im Wandergebiet des S. G.-V. wurde einstimmig angenommen. Mit der Wiederwahl der ausscheidenden Hauptvorstandsmitglieder verband die Versammlung Neuwahl von Landrat Thome, Altena, Dr. med. Euren, Winterberg und Ellerbrock, Erndtebrück. Auf Einladung von Menden soll das nächste Gebirgsfest dort gefeiert werden. Der eindrucksvollen Tagung folgte am Abend die Krone des Gebirgsfestes, ein von zahlreichen Mitgliedern der Abt. Siegen, dem Siegener Männergesangverein, und anderen Mitwirkenden bestrittener Unterhaltungsabend im Kaisergarten. Neben einem prächtigen Vortrage des Studienrats Dr. Kruse fanden die von weit über hundert Kindern aufgeführten Frühlingsreigen und eine sinnige Dialekiscene „n Morje em Hanberg" stärksten Beifall. Der Sonntag wurde durch Wanderungen durch Siegen und seine engere Umgebung, eine Führung durch das sehenswerte Siegerländer Heimatmuseum, Besuch der von den S. G.-V.-Jugendgruppen veranstalteten Wettkämpfe, ein gemeinsames Mittagessen und durch ein Konzert in den Anlagen der Eintracht ausgefüllt. Eine Tageswanderung zur Freusburg am Montag bildete den Beschluß. Von allen bisherigen Gebirgsfesten kann das Siegener als das prächtigste bezeichnet werden; die Teilnehmer werden es nie vergessen.

Billige Kilometer

erzielt nur ein Reifen wirklich guter Qualität. Die Güte der verwendeten Rohstoffe — Gummi und Gewebe — in höchster technischer Vollkommenheit verarbeitet, ist ausschlaggebend für die Leistung. Fahren Sie den neuen

Continental Cord-Reifen

er wird auch Sie befriedigen.

Sport.

Kamen, 14. Juni. B. V. Heeren 1. M. — B. V. Kamen 1. M. 1:3 (0:2.) Am vergangenen Sonntag trafen sich die beiden Vereine auf dem Sportplatz Overkirchhof. Heeren steht in der A-Klasse an 2. Stelle mit der Torzahl an der Spitze. Sie konnten am letzten Meisterschaftsspiel gegen den Meister der A-Klasse Spiel und Sport Hamm einen 3:1 Sieg herausholen. Zum Spielverlauf: Beide Mannschaften treten mit Ersatz an. Die Gäste haben Anstoß und spielen mit Gegensonne. Offenes Feldspiel: Es war dem zahlreichen Publikum ein schönes Kombinationsspiel vorgeführt. In der 10. Minute gelingt es dem Mittelstürmer von Kamen aus nächster Nähe unhaltbar einzusenden. Auch Heeren unternimmt gefährliche Angriffe, besonders der Gronauer Mittelstürmer ragte hervor. Der Sturm wurde dem Kamener Tor aber nie gefährlich, es fehlte der Torschuß. Bis zur Pause konnte Kamens Halbrechter zum zweiten Male einsenden. Mit 2:0 für Kamen geht es in die Halbzeit. Nach Seitenwechsel legte sich Heeren mächtig ins Zeug und suchte fieberhaft den Ausgleich. Angriff auf Angriff erfolgte, aber der Kamener Torhüter Maurer meisterte die schwersten Angriffe. Kurz darauf erhält Heeren einen Elfmeterball zugesprochen, der glattweg verwandelt wurde. Das Tor haben die Gäste verdient. Das Publikum benahm sich bei diesem Falle sehr unsportlich und hat sich in Zukunft den Anordnungen des Platzmeisters unbedingt zu fügen. Nun raffte sich die alte Elf des B.-V. K zum Endspurt auf und es gelang ihr auch noch ein 3. Tor zu treten. Mit 3:1 Toren verläßt B.-V. Kamen als wohlverdienter Sieger den Platz.

1. a Jugend B.-V. K. gegen 1. a Jugend Sp.-V. Hemer 1:1. 1. a Jugend B.-V. K. gegen 1. a Jugend B.-V. Königsborn 4:4. Die zweite Mannschaft des Vereins weilte am 1. Feiertag beim Sportverein Husen-Kurl und konnte gegen die gleiche Mannschaft ein 2:0 Resultat für sich buchen. Gegen B.-V. Heeren 2. Mannschaft mußte sie sich mit 2:1 geschlagen bekennen. Am kommenden Sonntag erwarten Ballspielvereins Mannschaften die 1. und 2. ferner die 1. Jugendmannschaft des Turn- und Sportvereins Gelsenkirchen-Ueckendorf. Der Verein steigt in diesem Jahre auch in die A-Klasse und hat eine Mitgliederzahl von über 2000 Mann. Sie konnte im letzten Freundschaftsspiel gegen „Union" Gelsenkirchen 4:4 (1:2) spielen. Ferner gegen Sp.-V. Ronsdorf, A-Meister 2:1. Alles Nähere durch Plakate und Annoncen. Die Leichtathleten versammeln sich Freitag abend 9 Uhr im Vereinslokal zwecks Teilnahme am Staffeltag in Unna.

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 14. Juni. „Der Goldbauer", Schauspiel (Volksstück) in 4 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer, als nächstes Gastspiel der hier bestens bekannten und beliebten Ersten Westf. Operetten-Gesellschaft. aus Münster, am Sonntag, den 18. Juni, abends 8 Uhr im Saale des „Schützenhofes". Die Gesellschaft will nunmehr, nachdem dieselbe bis jetzt mit den besten Operetten aufgewartet hat, sich von einer anderen Seite zeigen und wird mit dem Volksstück „Der Goldbauer" ein genußreiches Stück geben, denn dieses Volksstück ist packend, voll erschütternder Tragik. Dem großen Teile des verehrten Publikums, welches für reife, ernste Kunst zu haben ist, wird somit voll und ganz Rechnung getragen. Der Kartenvorverkauf findet statt in den Zigarrengeschäften des Herrn Gorts, Bahnhofstraße und Weststraße.

Bad Königsborn b. Unna, 14. Juni. **(Konzert.)** Am Fronleichnamstage, den 15. Juni, findet im herrlichen Königsborner Kurgarten ein großes Sonder-Konzert der Kurkapelle statt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 12. Juni. Auftrieb 609 Großvieh, 592 Kälber, 197 Schafe, 1141 Schweine. Für 100 Pfund Lebendgewicht wurden gezahlt: Ochsen 2300—3500 Mark (Vorwoche 2000—3400 Mark), Bullen 2300—3200 Mark (2000—3000 Mark) Färsen und Kühe 1500—3600 Mark (1500—3400 Mark), Kälber 2200—3500 Mark (2100—3500 Mark), Klasse A nicht notiert. Stallmastschafe 1500—2400 Mark (1400—2300 Mark), Schweine 3600—4700 Mark (bis 4300 Mark), Sauen 3400 bis 4000 Mark (3300—3800 Mark). Marktverlauf anfangs träge, später abgeflaut.

Schluß der Anzeigenannahme

— für kleinere Anzeigen 3 Uhr. —

Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100—200 Zeilen Raum beanspruchen, erbitten wir bis 12 Uhr und größere bis 10 Uhr des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktags. Anzeigen mit vielem Text oder schwierigem Satz müssen im eigenen Interesse der Inserenten noch früher in unserer Geschäftsstelle sein.

Verlag der Kamener Zeitung.

Der Beginn des 2. Weltkrieges 1922!

Wichtige Ereignisse stehen nahe bevor! — Das Jahr 1922. — Der nächste Weltkrieg unvermeidlich. — Japan und China gegen Amerika. Deutschland und Rußland. — Die Schicksalsstunde Frankreichs. — Polens Ende. — Kosmische Störungen. — Der neue Komet. — Englands katastr. Untergang. — Atlantis taucht wieder auf. — Friedliche Entwicklung. — Neu-Deutschlands Größe und die kommenden Weltkatastrophen bis zum Jahre 1930. — Spiritismus und Antispiritismus im Sinne der modernen Geisteswissenschaft usw.

Walter George Blankenfee, der bekannte Schriftsteller spricht am:

Sonntag, d. 18. Juni 1922, abends 8¼ Uhr, im Saale des Restaurants Hausemann, Kamen.

Eintrittskarten a Person 5 Mk., reserv. Karten a 10 Mk. in beschränkter Anzahl sind bei Herrn Goris, Zigarrengeschäft zu haben. 2347

Kamen Voranzeige! Schützensaal.

Inh. Reinhard.

Gastspiel der Ersten Westf. Schauspiel- und Operettenkräfte aus Münster i. W.

Sonntag, den 18. Juni 1922, abends 8 Uhr, Aufführung des großen Dialekt-Volksstückes

„Der Goldbauer"

Packend! Ergreifend!

Großes Volksstück in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Preise der Plätze wie bekannt!

Kartenvorverkauf in den Zigarrengeschäften des Herrn Goris, Bahnhofstraße und Weststraße. Alles Nähere durch weitere Anzeigen! 2354

Kurgarten Bad Königsborn bei Unna.

Am Fronleichnamstag, d. 15. Juni:

Grosses Sonder-Konzert.

Beginn 4 Uhr nachm.

Regelmässig jeden Sonntag finden grosse Sonder-Konzerte statt.

2353 Die Badeverwaltung.

Pächterversammlung

(evangel. Kirchengemeinde)

Mittwoch, den 14. Juni, abends 8 Uhr, beim Wirt **Neff,** Bahnhofstraße. 2358

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise)

PIANOS Flügel, Harmoniums

u. Kunstspiel-Instrumente unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit

mit Klangsten D.R.G.M. 468 403

Roth & Junius

Hof-Piano- u. Flügelfabrik

Hagen i. W. Bahnhofstr 29. 1885

Brüder in Not!

Reichssammlung für die hungernden Rußland- und für deutsche Auslandsflüchtige.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 56, Oberwallstraße 1g.

Bankkonto: Preußische Staatsbank, Berlin W. 56, Konto „Reichssammlung Brüder in Not" Nr. 101 391.

Geschäftsstelle für Westfalen: Münster, Gallitzinstraße 13.

Bankkonto: Münsterische Bank, Filiale der Osnabrücker Bank, Konto „Brüder in Not".

Deutsche Not macht nicht an Deutschlands Grenzen halt. Zu uns dringt der erschütternde Hilferuf der hungernden Rußlanddeutschen, die elend untergehen müssen, wenn ihnen nicht schnell wirksame Hilfe wird. Seit einem Jahr leiden die Deutschen an der Wolga Unsägliches durch die große Hungersnot; schon ist dort mehr als die Hälfte von 750 000 deutschen Kolonisten zugrunde gegangen. Seit Wochen rafft der Hungertod auch unsere Brüder am Schwarzen Meer dahin. Hunger und Seuchen zerstören so deutsche Bauernstämme, deren Fleiß seit anderthalb Jahrhundert öde Steppen in blühendes Kulturland verwandelt hat. Ihre gänzliche [illegible] ist unabwendbar, wenn nicht sofort [illegible]olfg geholfen wird. Unsere Brüder in Rußland — an der Wolga, am Schwarzen Meer, Kaukasus, in Wolhynien und in Sibirien — [illegible]ten auf die Hilfe des deutschen Mutterlandes.

Deutsche in der Heimat!

Rettet durch reichliche Spenden eure sterbenden Stammesbrüder in Rußland! Helft, soviel in euren Kräften steht, ihre notwendigsten, unmittelbaren Lebensbedürfnisse zu befriedigen durch Bereitstellung ausreichender Mittel, zur Beschaffung von Lebensmitteln, Bekleidung und Medikamenten.

Der Provinzialausschuß der Sammlung „Brüder in Not".

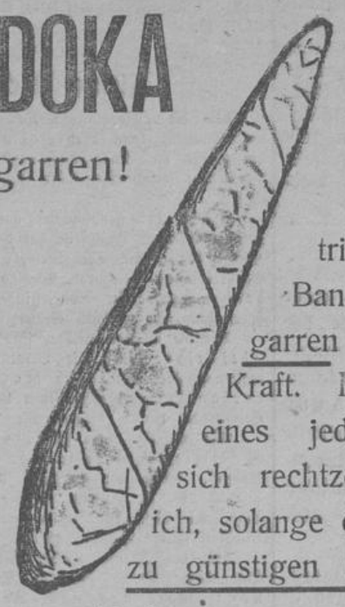
Seht nicht tatenlos zu, wie Hunderttausende von Deutschen zugrunde gehen. Gebt, ehe es zu spät ist!

Spenden nimmt entgegen die Münstersche Bank zu Münster i. W.

Ueberall

HADOKA

Zigarren!



Ab 1. Juli 1922

tritt eine Erhöhung der Banderolen-Steuer für Zigarren und Zigaretten in Kraft. Es liegt im Interesse eines jeden Wiederverkäufers, sich rechtzeitig einzudecken, da ich, solange der Vorrat reicht, noch zu günstigen Preisen verkaufe.

Hans Dolle

Tabakfabrikat-Grosshandlung

Anruf Nr. 2 **Kamen,** Markt 16. 2291

Buchdruckerei der „Kamener Zeitung"

Kamen, Weststr. 10

empfiehlt sich zur schnellen und sauberen Herstellung von

Drucksachen

aller Art zu angemessenen Preisen.

Fernsprecher 1.

Für Vereine: Satzungen, Mitgliedskarten, Eintrittskarten, Programme, Plakate usw.

Für Behörden: Tabellen, Steuerzettel, Kostenanschläge, Formulare, Aktendeckel, Aktencouverts, Jahresberichte usw.

Für den Privatgebrauch: Glückwunschkarten, Verlobungskarten und -Briefe, Visitenkarten, Geburtsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Hochzeitslieder und -Zeitungen, Trauerbriefe, Totenzettel, Trauerkarten usw.

Für Handel und Gewerbe: Briefköpfe, Rechnungen, Prospekte, Mitteilungen, Arbeitsordnungen, Broschüren, Preislisten, Wein- und Speisenkarten, Wechsel, Postkarten, Couverts, Adresskarten usw.

Grasverkauf

Kamen.

Dienstag, d. 20. d. Mts., nachm. 6 Uhr, läßt Herr E. August Hofius hier den guten **Graswuchs** in seiner 10 Morgen großen Dombruchwerde, nahe beim Hr. Winkelkötter'schen Hofe, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich gegen Kredit verkaufen.

Kamen. 2352

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Taschenuhr,

erstklassiges Werk, billig zu verkaufen. h2357

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

3 Meter h2356

Anzugstoff

gute Ware, billig zu verkaufen.

Schulstraße 4.

Krätzurgan

beseitigt schnell **Bettjucken, Ausschl., Krätze, Flechten** bei Erw. u. Kinder ohne **Berufsstörung.** 1000000-fach bewährt. 2201

Kamen: Adler-Apotheke.

Karl Fluhme,

Bergkamen,

Tel. 198.

Treib-Riemen

Ia. Kernleder Riemen Verbinder, Riemen-Schlösser, Riemen-Scheiben, Riemen-Harz, Motorenöl, Schmieröl, Stauferfett, Stauferbüchsen, Ringschmierlager, Transmissionswellen, Kraftwaschmaschinen, Elektr. Motoren u. s. w. 1177

Wir kaufen 2355

große Manserpistolen

Kal. 7.63 und zahlen p. Stück 560.— für solche mit unbeschädigtem Holzanschlagkolben 700.— (geplatzte Kolben 15.—) Nachnahmezusendung erbeten. Anfragen Rückporto beifügen. **Waffenhandl. Lauders & Bock** Königsberg Pr. Börsenstraße.

Gebrauchten, gut erhaltenen, großen

Handwagen

3348

zu kaufen gesucht.

Gajewski, Bergkamen Landwehrstr. 236.

Hygien, Bedarfs-Artikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege für Frauen. 1857

Kostenlose Auskunft u. Verkauf Wochentags 2—7 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. Briefl. Auskunft gegen Rückporto. Prospekt gratis.

E. Becker, Dortmund, 1. Kampstrasse 126, II., am Körnerplatz.

Bücherschrank

aus privater Hand zu kaufen gesucht.

Angebote unter **5. 1000** an d. Geschäftsst. d. Kamener Zeitung.

Tüchtiges h2326

Mädchen

nicht zu jung, zum 1. Juli gesucht. Gute Behandlung und hoher Lohn zugesichert.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Sauberes, ehrliches

Mädchen

(nicht unter 18 Jahren) sofort oder 1. Juli gesucht

Ebbers, Bahnhofstr. 47.

Daselbst h2340

Putzfrau

für Büro gesucht.

Suche zum 15. Juni ev. später ein in Küche und Haushalt erfahr., tüchtiges

Mädchen

gegen guten Lohn. Gute Zeugnisse erforderlich.

2324 **J. Kadden,** Kamen, Weststraße 5.

Zum 1. Juli ordentliches zuverlässiges

Mädchen

gesucht. 2349

Frdr. Bußmann, Kaiserau.

Briefstaube zugeflogen.

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. 2359

Bergkamen, Kaiserstr. 130.

Gebisse-Einkauf

Nur Donnerstag, den 15. Juni, 9 bis 5 Uhr, im Hotel Biermann, Markt. 2333

Noch nie dagewesene Preise!

Zähne bis 120.— Mark.
Gebisse bis 3000.— Mark.
Holzbrandstifte bis 750.— Mark.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von **Pastor Felkes Heilweise**

Unna, Bahnhofstraße 49

Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 54

Amt Unna-Kamen.

Die **Auszahlung der Teuerungszuschüsse** für nicht im Erwerbsleben stehende Schwerkriegsbeschädigte, Kriegerwitwen, Kriegseltern und Kriegswaisen für den Monat Juni 1922 findet am Freitag, den 16. Juni 1922, statt und zwar:

a) für die Gemeinden Oberaden, Niederaden, Weddinghofen, Wasserkurl, Methler und Westick auf der Verwaltungsnebenstelle in Methler;

b) für die Gemeinde Heeren-Werve auf der Verwaltungsnebenstelle in Heeren-Werve;

c) für die Gemeinde Massen auf der Verwaltungsnebenstelle Massen;

d) für die Gemeinden Afferde, Hemmerde, Lünern, Mühlhausen, Siddinghausen, Stockum, Westhemmerde, und Südkamen auf der Amtskasse in Unna, Zimmer Nr. 4.

Unna, den 10. Juni 1922.

Der Amtmann: Lehmhaus.

Remise mit Bodenraum

geeignet für Werkstatt, Lagerung oder ähnliche Zwecke, sofort vermietbar. 2360

Es handelt sich um große, schöne Räume.

Näheres **Bahnhofstraße 7,** 1. Etage.

Vereinigung ehem. Kriegsgefangener

Ortsgruppe Kamen.

Am **25. Juni** unternimmt die Vereinigung einen 2351

Familien-Ausflug

nach Nockelmann, Nordbögge, verbunden mit gemeinschaftlichem Kaffeetrinken. Um die Teilnehmerzahl feststellen zu können, zirkuliert in den nächsten Tagen eine Liste.

Der Preis der Portion beträgt 18 Mk., welcher vorher zu entrichten ist.

Der Vorstand.

Sportverein Kamen.

Donnerstag, den 15. Juni, abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung. 2350

im Hotel Burgheim, Königstr.

Der Vorstand.

Siegellack

in guter Qualität :: empfiehlt : :

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, **Klein Flöthe.**

Hampe, Staatspräsident, **Braunschweig.**

Ludwig Heckenroth, Pfarrer, **Altenkirchen** (Westerwald).

v. Heydebrand und der Lase, Landrat a. D., **Klein-Tschunkawe.**

J. Scheller, Kaufmann, **Goslar.**

A. Sültemeyer, Oekonomierat, **Hahlen bei Minden.**

Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.

Dr. E. Wiesbeck, M. d. R., **Hannover.**

einen leichten, wahrscheinlich aber nur vorübergehenden Erfolg nicht verleiten.

Später verbreitete sich das, von der westlichen Presse aufgenommene, in derartigen Fällen übliche Gerücht, daß die Ursache der Niederlage der Samssonowschen Korps in den Tannenberger Wäldern — Verrat sei. Ich kann aber versichern, daß nicht die geringste Ursache für die Entstehung solcher Gerüchte vorhanden war. Der Mißerfolg war die Folge unzweckmäßiger Anordnungen, unglücklicher Zufälligkeiten. Das Kriegsglück war an diesem Tage auf seiten der Deutschen.

#

Eine deutsche Sowjetschule an der Wolga.

T. A. J. Der Moskauer „Roten Fahne" vom 25. März entnehmen wir, daß auch in Marxstadt, dem früheren Katharinenfeld an der Wolga, seit zwei Jahren eine sogenannte Sowjetschule besteht. Die Kurse dauern sechs Monate und sind in fünf Gruppen eingeteilt. Als Lektoren dienen die besten verantwortlichen Partei- und Sowjet-Arbeiter. Es sind zurzeit 108 Kursusteilnehmer vorhanden, und zwar 83 Bauern, 22 Arbeiter und 3 sogenannte „Intelligente". Davon sind 54 Parteilose, 12 Kommunisten und 11 Kandidaten der kommunistischen Partei. Unterrichtet wird deutsche und russische Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte, Physik, Weltkunde, Biologie, Hygiene, historischer Materialismus, Theorie der kapitalistischen Gesellschaft, Theorie des kapitalistischen Staats, Typen der ökonomischen Struktur, Finanz, Kapital und Imperialismus, der Krieg und der Zusammenbruch des Kapitalismus, Geschichte der internationalen revolutionären Bewegung, insbesondere in Rußland, die Diktatur des Proletariats und die Konstitution der Sowjets, die kommunistische Gesellschaft und der Uebergang zu ihr, Geschichte der kommunistischen Partei, ökonomische Geographie Rußlands und des Gebietes der Wolgadeutschen, die Politik der Sowjets auf dem Gebiete der Industrie, der Landwirtschaft, die Rote Armee, die professionellen Verbände, Religion und Kirche, die nationale Frage usw. Interessant ist eine Aufgabe der Tagesarbeit der Kursusteilnehmer. Sie stehen um 7 Uhr auf, treiben von 7½—8½ Uhr Sport, bis 9 Uhr wird dann gefrühstückt, von 9—11 Uhr sind Vorlesungen, von 11—12 schließen sich militärische Uebungen an, von 12—2 gibt es „allgemein bildende Fächer". Dann folgt um 2 Uhr das Mittagessen und die Freizeit. Von 4—5½ kommt die praktische Einübung der ersten Vorlesung, von 5½—7 diejenige der zweiten Vorlesung. Dann wird bis 7½ Uhr zu Abend gegessen, bis 11 Uhr hat man frei, es gibt dann gemeinsamen Gesang, Musik, Theateraufführungen und um 11 Uhr geht man zu Bett. Die Kursanten geben zwei Wochenblätter eines in russischer Sprache und eines „Unser Leben" in deutscher Sprache, heraus. Das beste Gebäude der Stadt ist der Schule eingeräumt worden.

#

Australisches Farmerleben.

D. A. J. Ueber kurz oder lang dürften sich auch für unsere Auswanderer die Grenzen Australiens wieder öffnen. Aber selbst wenn freie Ueberfahrt gewährt würde (denn anders dürfte eine Auswanderung größeren Stils dahin bei unseren heutigen Valutaverhältnissen schon durch die hohen Fahrpreise unmöglich gemacht werden), so dürfte doch von einer Ansiedlung im Innern abgeraten werden. Die Berichte, die Steads Review, Melbourne, von Zeit zu Zeit über das Leben australischer Siedler in Queensland und im Innern des Erdteils, wie auf Neu-Seeland, bringt, wirken nicht gerade einladend. Die Verkehrsverhältnisse sind noch sehr weit zurück und Eisenbahnen zum Abtransport landwirtschaftlichen Ueberschusses nicht in genügender Zahl vorhanden. In Queensland verfaulen vielen Farmern die Bananen am Stock, weil keine Möglichkeit vorhanden war, sie in die Verbrauchszentren zu schaffen. Kaninchen- und Mäuseplagen, Trockenheit, die die Flüsse verschwinden ließ, an der einen Stelle, und Ueberschwemmungen an anderer taten das übrige, um den Pflanzern das Leben sauer zu machen. Dazu sind Bohrlöcher und Bohrmaschinen unerschwinglich im Preis oder überhaupt nicht transportabel und die Gläubiger unnachsichtlich. In der Nähe der Städte und der Bahn ist die vorgeschrittene chinesische Konkurrenz nicht zu verachten. Hunderttausende von Familien müssen heute, wie Steads Review im ersten Aprilheft hervorhebt, nur um ihre Existenz ringen, ohne daran denken zu können, sich etwas zu ersparen. „Letztes Jahr hatte so mancher Farmer zu sehen, daß er wenigstens eine Kängaruhratte oder einen Kakadu fangen konnte, um Fleisch zu bekommen, und Schweinefutter und Kartoffelschale mußten ihm als Zukost, als einziges Gemüse dienen. Einen Farmer traf ich, der sich von gekochten Kaktusfeigen nährte." So ist es erklärlich, daß die Farmwirtschaft in letzter Zeit bedeutend zurückging, die Schafzucht sich hob, und wenngleich die Schafzucht für die nächsten Jahre gute Aussichten bieten dürfte, so wird der Neueinwandernde doch auch darin manche harte Nuß finden, bis sie sich für ihn als rentabel erweisen würde. Australien dürfte hiernach für Ansiedlung des Ueberschusses unserer Bevölkerung auf länger hinaus noch nicht in Betracht kommen!

Mancherlei.

— **Die wiedergefundenen Ohm-Krüger-Denkmäler.** Um einige Statuen, die den früheren Burenpräsidenten Krüger darstellten, ist es in der letzten Zeit zwischen dem südafrikanischen Staat und der englischen Regierung zu Auseinandersetzungen gekommen. Die Denkmäler, die eine besondere Ehrung Ohm Krügers darstellten, wurden kurz vor dem Burenkriege vollendet, sie sollten in Praetoria und einigen anderen Orten aufgestellt werden, fielen aber während des Feldzuges in die Hände der Engländer und wurden Lord Kitchener ausgehändigt, der sie auf seinem Landsitz Broome Park in Canterbury unterbrachte. Vor einigen Monaten forderten nun die Südafrikaner diese Statuen von den Engländern zurück, und die britische Regierung war auch zur Wiedergabe bereit, konnte sie aber nicht auffinden. Da entdeckte sie der jetzige Besitzer von Broome Park, William Rich, der Direktor einer der größten südafrikanischen Kupferbergwerke, schließlich unter allerlei Gerümpel in einem Speicher, und nun sind sie nach Südafrika überführt worden, um eine späte Ehrung für Ohm Krüger zu bilden.

— **Der Schriftsteller** Conrad Löns, ein Bruder Hermann Löns', ist in Angola in Afrika gestorben. Conrad Löns ist besonders durch seinen Roman „Zweierlei Blut" bekannt geworden.

— **Ein beinloser Schwimmer.** Nicht geringes Aufsehen hat in der australischen Sportwelt der Sieg des beinlosen Schwimmmeisters W. Morris vom Schwimmklub Sydney erregt, der zweimal im Handikap über die große Strecke von rund 50 Metern als Sieger hervorging. Morris galt als der zukunftsreichste australische Schwimmer, als er vor acht Monaten, das Unglück hatte bei einem Straßenbahnunfall beide Beine zu verlieren. Kaum vom Krankenlager erstanden, nahm er sofort seine Schwimmübungen wieder auf, wobei er von seinen Freunden ins Wasser getragen und gin der ersten Zeit auch vorwärts geschoben wurde. „Sonderbar war es, erzählt der beinlose Schwimmer, „daß ich im Wasser das Gefühl hatte, meine Beine wieder zu besitzen. Wenn mein rechter Arm Schwimmstöße ausführte, so schien sich mein linkes Bein auszustrecken und die entsprechende Gegenbewegung zu machen. Natürlich handelte es sich dabei nur um eine Täuschung meiner Sinne, aber diese war so vollständig, daß ich wirklich meine Beine zu bewegen glaubte."

— **6500 Pfund Butter Pacht.** Die „Ostfriesischen Nachrichten" melden: „Marienchor. Der hier belegene, zur Zeit von Landwirt Ottjes bewirtschaftete Gründlandsplatz zur Größe von ca. 35 Hektar der Frau Wwe. G. Kratzenberg zu Thedinger-Vorwerk wurde im öffentlichen Termine an Landwirt Detert Siemers in Holthusen verpachtet. Die Pacht beträgt 6500 Pfund Butter jährlich". — Der erzielte Pachtpreis stellt auch unter den heutigen Verhältnissen einen Rekord dar. — Unter einem „Grünlandsplatz" versteht man einen Hof, bei dem die Weidewirtschaft vorherrscht. Es handelt sich um einen Hof mittlerer Größe von etwa 140 Morgen, der vor dem Kriege höchstens 4000 bis 5000 Mark Pacht gebracht hat. Der jetzige Pachtpreis von 6500 Pfund Butter jährlich entspricht unter Zugrundelegung der geltenden Butterpreise der hübschen Summe von 400 000 Mark.

— **Der Ehemann in Nöten.** Es ist um Mitternacht. Auf der Wache sind die dem Ueberfallkommando zugeteilten Beamten in erhöhter Alarmbereitschaft, denn jeden Augenblick kann der telephonische Hilferuf eines von Verbrechern Bedrängten anlangen. Plötzlich schrillt die Glocke. Alles springt auf und greift zur Waffe. Kaufmann W. meldet, daß er sich in höchster Gefahr befinde. Der Telephonist auf der Wache glaubt das Geräusch klatschender Schläge durch den Apparat zu hören und mahnt zur Eile; vielleicht gilt es, ein Menschenleben zu retten. Das Auto mit den Mannschaften saust davon und langt nach wenigen Minuten am Tatort an. Dort tritt den Beamten das Ehepaar W. Hand in Hand entgegen. „Wo sind die Angreifer?" ruft einer der Beamten im Abspringen. W. lächelt verbindlich und deutet auf seine bessere Hälfte. „Entschuldigen Sie, meine Herren, daß ich Sie bemüht habe, wir hatten eine Auseinandersetzung, die ich, in höchster Not, nur durch den Alarmruf beenden konnte, aber nun haben wir uns bereits wieder versöhnt . . ." Das Strafmandat wegen groben Unfugs dürfte nicht auf sich warten lassen.

— **Eine anhängliche Katze.** Der frühere Wirt des Stadtgartens in Steele hatte bei seinem Wegzuge seine Katze dem Gärtner B. am Markt geschenkt. Dort war das Tier nach einigen Tagen Junge. Wie aber erstaunte der neue Katzenbesitzer, als er bemerkte, daß täglich sich die Zahl der Kätzlein um eines verringerte, ohne daß er ausfindig machen konnte, wohin das Tier gekommen war. Nach vier Tagen war auch die alte Katze verschwunden. Endlich entdeckte man im Keller des Stadtgartens die ganze Katzenfamilie. Die Mutter hatte die Jungen täglich durch die Straßen der Stadt zu ihrem alten Heim getragen. Dabei war ihr der Weg, eine Strecke von einer Viertelstunde, völlig unbekannt, da sie z.B. abends in einem Korbe vom Stadtgarten mitgenommen hatte. Man muß staunen, sowohl über die Anhänglichkeit des Tieres an die alte Wohnung als auch über den Orientierungssinn der Katze, welcher sie in dem Straßengewirr den rechten Weg finden ließ.

— **Neue Wege der Tierzucht.** Die Münchener Forscher Emmerich und Loew haben gefunden, daß die Zufuhr von Kalisalzen bei Säugetieren zunächst einmal eine Vermehrung der Würfe der Tiere hervorbrachte, dann aber, daß die Anzahl der Jungen, die zur Welt gebracht wurden, eine durchschnittlich größere gegenüber der Norm war. Besonders auffällig ist, daß die Mehrproduktion bei den Tieren keine Schädigung des Körpergewichtes für die Muttertiere zur Folge hatte, wenn sie durch Kalkzufuhr herbeigeführt wurde, dagegen ein Mindergewicht der Muttertiere hervorrief, wenn sie durch Clornatrium, das auch die Zahl der Würfe etwas erhöht, herbeigeführt wurde. Die gleiche Anzahl von Kaninchen gab während der gleichen Zeit bei Kalkzufuhr 66 Junge, ohne solche Zufuhr nur 41. Bei Meerschweinchen war das Ergebnis folgendes: Kalkzufuhr 33 Junge, Kontrolle 16 Junge. — Bei Mäusen war das Resultat derart, daß, während bei Kalkzufuhr 202 Mäuse geworfen wurden, die Kontrolltiere nur 133 Junge bekamen. Es ist also hierdurch bewiesen, daß man durch eine gewisse, durch chemische Gesichts, nicht bestimmte Ernährungsweise auf die Tierproduktion einen gewissen Einfluß ausüben kann. Es dürfte einleuchtend sein, wenn systematische Versuche ergeben, auch für unsere Nutztiere eine ebensolche Wirkung sich erzielen läßt (woran von vornherein kaum zu zweifeln ist), dies für die zukünftige Ernährung unseres Volkes von sehr weittragender Bedeutung sein kann.

Nr. 137. 1922.



Die heimlich Vermählten.

4. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

Traude stand reglos und sah ihm mit großen Augen nach. Sie lauschte, bis der Wagen fortfuhr, und preßte die Hände fest aufs Herz. Ohne sich bewußt zu werden, daß sie nicht allein war, blickte sie sehnsüchtig hinter dem Wagen her.

„Traude!"

Der angstvolle Ruf der Mutter schreckte sie. Sie zuckte zusammen.

„Mutti, was willst du, Mutti?"

Die alte Dame streckte die Hände nach ihr aus.

„Mein Kind, mein liebes, liebes Kind, was soll daraus werden?" fragte sie mit zitternder Stimme.

Traude sank zusammen, zu ihren Füßen, von ihrem Gefühl überwältigt, und legte den Kopf in ihren Schoß.

„Frage doch nicht, Mutter."

„Mir ist das Herz so schwer, Traude. Du liebst ihn doch!"

Ganz still blieb Traude liegen und streichelte nur die Hand der Mutter. Erst nach langer Zeit fragte sie mit bebender Stimme, in der die Tränen zitterten:

„Ist er es nicht wert, Mutter, ist er nicht ein herrlicher Mensch, den man lieben muß?"

Leise streichelte die Mutter über den goldig schimmernden Scheitel.

„Ich kann es verstehen, Traude, er scheint mir sehr liebenswert. Aber, mein Gott, was soll denn daraus werden?"

Traude richtete sich auf und sah die Mutter ernst an.

„Nichts, Mutter, nichts soll daraus werden. Sorge dich nicht, ich weiß alles, was du sagen möchtest. Das habe ich mir alles selbst gesagt. Gönne mir die wenigen Stunden, in denen ich glücklich sein kann. Ich bin es ohne Wunsch, ohne Verlangen und weiß, daß es nur ein schöner Traum bleiben muß. Aber Träume können zuweilen so glücklich machen. Fürchte nichts, Mutter, ich weiß, was zwischen ihm und mir steht. Aber daß ich weiß, daß er mich liebt, das kann mein ganzes Leben mit Sonne füllen. Schon, daß ich an ihn denken darf, macht mich glücklich. Ist es nicht herrlich, zu wissen, daß man von einem solchen Mann geliebt wird? Kämpfe sind allen Menschen beschieden. Warum sollen sie mir erspart bleiben? Und ich bin doch eine tapfere Soldatentochter. Gönne mir mein stilles, heimliches Glück, Mutter, es soll mich stolz machen, und es darf dich nicht betrüben, denn sonst lastet es auf mir."

Am Nachmittag desselben Tages wurde Traude pünktlich von Franks Auto abgeholt. Sie fuhr zuerst nach der Wohnung des Prokuristen Herter, dessen Tochter Traude vergnügt empfing.

„Guten Tag, Fräulein Frensen! Famos, daß heute an dem langweiligen Sonntag etwas

Die Schönste.

Wenn der Winter von dannen scheidet
und die Blumen im Grase blühn,
wer ist lieblicher gekleidet
als die Birke im lichten Grün?
Alles hat ja zur Frühlingsfeier
schön geziert sich Baum und Kraut,
aber die Birke in zartem Schleier
ist die Schönste, sie ist die Braut.

Joh. Trojan.

los ist! Eigentlich ist es schade, daß es schon die letzte Probe ist. Es war doch immer sehr nett, nicht wahr?"

Traude stimmte bei. Für sie war es freilich viel mehr als nett gewesen. Aber das brauchte sie Fräulein Herter nicht zu sagen.

In bester Stimmung kamen die beiden Damen im Hotel an, wo sie Frank Manhart im Vestibül erwartet hatte. Er geleitete sie nach dem Saal, wo die anderen Darsteller bereits versammelt waren. Es klappte diesmal alles ausgezeichnet. Frisch und ohne Stocken wurde das Festspiel durchgespielt. Bis zum Schluß ging alles wie am Schnürchen, auch des kleinen Harry Schlußworte kamen präzise und mit der ganzen frischen Lebhaftigkeit des kleinen Kerls

Frank Manhart als Regisseur war ebenso zufrieden wie der Autor.

„Wir brauchen nicht noch einmal zu wiederholen, es ging ja tadellos. Sie haben sich tapfer gehalten, Herrschaften, übermorgen abend ebenso!" lobte er.

In der Garderobe traf Traude Fräulein Herter schon vor, die sich mit dem Umkleiden beeilte, da sie den kleinen Harry wieder nach Hause begleiten sollte.

„Wir sehen uns also erst übermorgen beim Fest wieder, Fräulein Herter", sagte Traude. Diese nickte.

„Ich freue mich wie toll. Sie auch?" fragte sie in ihrer etwas burschikosen Weise.

„O ja, sehr; ich habe ja so selten ein Vergnügen", antwortete Traude.

„Darf ich Sie nicht einmal Sonntagnachmittags zu mir bitten?"

Dankbar sah Traude sie an.

„Es ist sehr lieb von Ihnen, Fräulein Herter, aber ich kann Sie nicht zur Revanche zu mir bitten, denn der Zustand meiner Mutter verbietet mir, Gäste einzuladen."

„Das ist doch selbstverständlich! Aber deshalb brauchen wir doch nicht darauf zu verzichten, bei mir zusammenzutreffen. Ich lasse keine Absage gelten!"

„Ich komme natürlich gern."

„Gut, also gleich nächsten Sonntag. Und nun auf Wiedersehen; Harry wird schon ungeduldig sein!"

„Auf Wiedersehen, Fräulein Herter!"

Diese huschte hinaus.

Traude beendete langsam ihren Anzug. Sie hatte dabei ein seltsam nervöses Empfinden, und es dauerte länger als sonst, bis sie aus der Garderobe trat. Wie gestern stand Frank Manhart draußen und erwartete sie. Sie war erblaßt. Unruhig sah sie sich um.

„Sind die anderen Herrschaften schon fort?" fragte sie.

„Ja. Ist es Ihnen so unangenehm, mit mir allein zu sein?" fragte er mit verhaltener Stimme.

Sie sah hastig zu ihm auf.

„O, nein, gewiß nicht; ich —"

„Bitte, besinnen Sie sich nicht auf eine höfliche Ausrede."

„Das tue ich nicht."

„Nun, so beweisen Sie mir, daß Ihnen ein Alleinsein mit mir nicht unangenehm ist, und gestatten Sie mir, Sie ein Stück Wegs zu begleiten. Ich lasse meinen Wagen warten, wo Sie wollen, damit Sie ihn zur Heimfahrt benützen können. Aber ein Viertelstündchen möchte ich mit Ihnen gehen und ein wenig mit Ihnen plaudern."

Sie sah ihn unsicher an.

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen das gestatten darf, ich —"

Sein brennender Blick trieb ihr das Blut ins Gesicht.

„Sie fürchten sich vor mir, Fräulein Frensen?"

Aufatmend schüttelte sie den Kopf.

„Nein, o nein, aber es würde auffallen, wenn ich in Ihrer Begleitung gesehen würde — heute am Sonntag.

„Es wird uns in dieser Gegend kaum ein Mensch begegnen, der uns kennt. Und wenn auch — ist es ein Verbrechen, wenn ich Sie ein Stück Wegs begleite?"

„Ja, Sie haben recht, es ist ein törichtes Bedenken; man ist so unfrei; und ich stehe schutzlos und allein im Leben. Ich muß deshalb doppelt auf meinen Ruf achten."

Er faßte ihre Hand.

„Trauen Sie mir zu, daß ich etwas von Ihnen verlangen würde, was Ihren Ruf gefährden könnte?"

Sie lächelte aufatmend.

„Nein — Sie haben recht, ich bin ängstlich."

„Also darf ich mit Ihnen gehen?"

Sie neigte zustimmend das Haupt, und Seite an Seite verließen sie das Hotel. Frank gab dem Chauffeur Weisung, wo er mit dem Wagen warten sollte. Dieser fuhr davon:

Schweigend gingen die beiden jungen Menschen nebeneinander her. Erst nach einer Weile sagte Frank:

„Sie können sich wohl kaum vorstellen, Fräulein Frensen, wie der Besuch, den ich Ihrer Frau Mutter gemacht habe, auf mich gewirkt hat. Es war eine ganz neue Welt für mich. Ich bin in Luxus und Reichtum aufgewachsen, wenn ich auch immer meinen Pflichtenkreis gehabt habe. Aber die Sorgen des Lebens habe ich nicht kennengelernt. Heute nun sah ich in ein ganz neues Leben hinein. Wie Sie neben Ihrer Frau Mutter in dem kleinen Stübchen standen — das war ein Bild, das ich nie vergessen werde. Mir schien, als habe sich eine Königin in eine Hütte verirrt. Und auf dem Haupt Ihrer Mutter sah ich die Dornenkrone."

Traudes Augen feuchteten sich. Ach, wie liebte sie ihn! Sie sah zu ihm auf. „Es ist lieb und gut, wie Sie von meiner Mutter sprechen. Ich danke Ihnen."

„Nein, nein, nicht danken! Ich sage Ihnen dies alles nur, damit sich die ängstliche Scheu aus Ihrem Wesen mir gegenüber verliert. Ich möchte so gern, so sehr gern zuweilen mit Ihnen sprechen, wie es zwei Menschen tun, die einander ganz vertrauen. Ich kann ja verstehen, daß Sie mir gegenüber so scheu sind. Männer sind nicht sehr tugendhaft — auch ich bin es nicht. Aber einer reinen Frau gegenüber werde ich nie vergessen, was ich ihr schuldig bin. Und nun ich Ihnen das gesagt habe, werden Sie ohne Scheu und Mißtrauen an meiner Seite gehen, nicht wahr?"

Sie atmete tief auf.

„Ich habe nie Mißtrauen gegen Sie gehegt, Herr Manhart — ich kenne Sie wohl viel besser, als Sie glauben. Schon lange, ehe ich Sie persönlich kennenlernte, wußte ich viel von Ihnen."

„Wie war das möglich?" fragte er interessiert.

Sie lächelte.

„Während Sie an der Front waren, kam Ihr Herr Vater, der Herr Senator, häufiger zu meinem Chef. Und die beiden Herren sprachen in meiner Gegenwart oft von Ihnen. Ich hörte sogar zuweilen, daß Ihr Herr Vater Briefe von Ihnen vorlas. Und was ich da hörte, gefiel mir sehr gut. Ich bekam, ohne Sie zu kennen, eine große Hochachtung vor Ihnen."

Seine Stirn rötete sich.

„Jetzt beschämen Sie mich. Ich fürchte, Sie haben auf diese Weise gelernt, mich zu überschätzen."

„O nein, ich konnte ja später, als ich Sie kennenlernte, mein Urteil nachprüfen. Ich kenne Sie ja nun schon länger als ein Jahr."

„Und ich habe Sie nicht enttäuscht?" fragte er dringlich.

Mit einem großen, stillen Blick sah sie in seine Augen. In diesem Blick lag lautere Wahrheit.

„Nein."

Ein tiefer Atemzug hob seine Brust.

„Das freut mich sehr, es liegt mir so viel daran, daß Sie eine gute Meinung von mir haben."

Sie machte eine abwehrende Bewegung.

„Was kann Ihnen an meiner Meinung liegen? Ich bin eine so unbedeutende Persönlichkeit."

„Sind Sie so überzeugt davon? Da bin ich anderer Meinung. Von Ihren Verhältnissen ganz abgesehen, in denen Sie sich so stolz behaupten, stelle ich Sie als Mensch sehr hoch."

„Die Verhältnisse, in denen ein Mensch lebt, sind oft wichtiger als der Mensch."

„Nicht für mich, für mich gilt nur der Mensch."

„Aber für andere. Zum Beispiel für die Menschen, in deren Sphäre Sie gehören. Nein, nein, bitte, widersprechen Sie nicht — ich weiß sehr wohl, daß ich in den Augen gewisser Kreise deklassiert bin, weil ich mich aus dem Schutz des Hauses wagen mußte, um mir mein Brot zu verdienen."

Er sah vor sich hin. Daß sie recht hatte, konnte er nicht in Abrede stellen. Er gedachte des Gespräches, das er mit seinen Angehörigen über dieses Thema geführt hatte. Aber er wollte es ihr nicht eingestehen.

„Auch in meiner Sphäre gibt es vernünftig denkende Menschen", wandte er ein.

Sie lächelte schmerzlich.

„Die sind wohl zu zählen! Sie brauchen sich nicht zu bemühen, mich anderer Meinung zu machen. Ist doch selbst meine Mutter, die mich herzlich liebt, überzeugt, daß ich deklassiert bin. Sie empfindet es schmerzlich, daß ich einen Beruf ergreifen mußte, der mich aus den alten Kreisen herausdrängt."

„Wer drängt Sie aus diesen Kreisen heraus?"

„Die Verhältnisse, Herr Manhart, das wissen Sie ja selbst. Fragen Sie doch die Damen Ihrer Gesellschaft, ob sie mit mir verkehren möchten, ob eine von ihnen mir ihr Haus öffnen würde. Es wird in dieser Zeit so viel von Gleichberechtigung geschrieben und gesprochen, und es wird doch niemals eine Gleichberechtigung geben, am wenigsten für die Frauen."

„Es bestehen leider noch immer gesellschaftliche Vorurteile, obwohl man annehmen sollte, daß sie jetzt endlich überwunden wären. Das muß ich zugeben. Aber ich gehöre nicht zu den Menschen, die solche Vorurteile hegen. Ich hatte eine sehr großzügige, freigeistige Mutter, die hat mich vor dem Kastengeist bewahrt, der in unseren Kreisen leider noch immer herrscht, und ich werde es immer als Gewinn und Auszeichnung betrachten, wenn ich mit Ihnen verkehren darf. Werden Sie mir das gestatten?"

Sie erblaßte. Ihre Stirn zog sich leicht zusammen.

„Wenn dieses Jubiläumsfest zu Ende ist, wird der Verkehr zwischen uns ohnedies aufhören."

„Das eben möchte ich verhindern. Sie wissen nicht, was es für mich bedeutet, wenn ich Ihre Gesellschaft aufsuchen darf. Wenn ich mit Ihnen Redensarten wechseln darf — das quält mich direkt. Ich weiß mir Wertvolleres mit Ihnen zu sagen. Und ich will nicht darauf verzichten, ich werde immer Sehnsucht haben, mit Ihnen zu plaudern — so wie heute."

Ihr Gesicht nahm einen abwehrenden, ängstlichen Ausdruck an. Und dann hob sie stolz den Kopf.

„Ich wüßte nicht, wie sich ein solcher Verkehr zwischen uns aufrechterhalten sollte."

„Darf ich Sie denn nicht im Hause Ihrer Mutter aufsuchen?"

Unruhig sah sie ihn an.

„Im Hause meiner Mutter? Sie kennen ja unsere bescheidene Häuslichkeit. Unsere Verhältnisse verbieten uns, geselligen Verkehr zu pflegen."

„Aber Ihre Frau Mutter hat mir doch erlaubt, wiederzukommen. Wollen Sie mir diese Erlaubnis streitig machen? Darf ich nicht zuweilen ein Stündchen zu Ihnen hinauskommen?"

Traude schloß einen Moment die Augen. Wie gern hätte sie ihm diese Erlaubnis gegeben! Aber es durfte nicht sein. Sie richtete sich empor.

„Ich bitte Sie, Herr Manhart, von diesen Besuchen abzusehen. So gern ich auch zuweilen ein Stündchen mit Ihnen verplaudern möchte — es darf nicht sein. Ich könnte zum Beispiel diese Besuche nicht vor meinem Chef verheimlichen, würde es auch nicht tun. Dann würde selbstverständlich Ihre Familie davon hören. Sie würde es nicht billigen, daß Sie mit der Sekretärin Frensen und Ihrer Mutter verkehren. In welchem Lichte würden Ihrem Herrn Vater diese Besuche erscheinen? Wenn sie auch noch so harmloser Natur wären — man könnte sie anders als harmlos deuten.

Sie sagte es ernst und eindringlich. Er sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann atmete er auf.

„Sie haben recht, so geht es nicht. Aber ich werde trotzdem nicht auf meinen Wunsch, Sie außerhalb des Kontors zu sehen, verzichten — ich will nicht und kann nicht. Ich werde Mittel und Wege finden, Sie in ganz einwandfreier Weise wiederzusehen, mit Ihnen zu verkehren. Lassen Sie mir nur Zeit. Ich denke jedenfalls nicht daran, auf den Verkehr mit Ihnen und Ihrer Frau Mutter zu verzichten, wenn Sie mir nicht sagen, daß Ihnen dieser Verkehr unsympathisch ist. Sagen Sie mir, ist er das?"

Sie errötete jäh und senkte die Augen.

Aber sie schüttelte den Kopf. „Nein, o nein."

„Nun wohl, dann bin ich vorläufig ganz zufrieden. Uebermorgen sehen wir uns ja zum Feste. Und was dann weiter werden wird, das will ich mir überlegen. Ich weiß nur eins, daß — aber — nein — aber das darf ich jetzt noch nicht aussprechen."

Er hatte sagen wollen: „Ich weiß nur eins, daß ich Sie nie mehr aus meinem Leben streichen will und kann."

Aber nun kam er schnell auf ein anderes Thema, das nicht so unbedingt auf persönlichem Gebiete lag, und schritt auf den Wagen zu, der an der nächsten Straßenecke wartete.

Er bat Traude, einzusteigen. Sie sah ihn fragend an.

„Aber Sie — wie kommen Sie nach Hause?"

Er lächelte.

„Ich habe nicht weit nach Hause und laufe heute lieber."

Da stieg sie ein.

„Bitte, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter", bat er.

„Ich danke Ihnen, das will ich gern tun."

„Auf Wiedersehen übermorgen!"

„Auf Wiedersehen!"

Der Wagen fuhr davon. Frank Manhart sah ihm nach, und dann ging er nachdenklich heim.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Die russische Niederlage bei Tannenberg.

Von General Wassili Gurko.

General Wassili Gurko, der 1916/17 Chef des russischen Generalstabs des Feldheeres und bis zur ersten russischen Revolution von 1917 Oberbefehlshaber der gegen Deutschland gerichteten „Front war, gibt in seinen demnächst bei der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin erscheinenden Kriegserinnerungen eine bemerkenswerte Darstellung der Schlacht von Tannenberg. Hier erzählt zum ersten Male ein russischer Heerführer ohne Beschönigung diese größte Katastrophe, die das russische Heer im Weltkriege erlebte.

General Rennenkampf hatte den Entschluß gefaßt, ohne die endgültige Einrichtung seiner rückwärtigen Verbindungen abzuwarten, in die Gebiete Ostpreußens einzudringen. Hierzu veranlaßten ihn der Wunsch, sich die Vorhand zu sichern, die verhältnismäßig geringe Zahl der an der ostpreußischen Grenze zusammengezogenen deutschen Truppen sich zunutze zu machen, und damit die deutschen Berechnungen über den Haufen zu werfen. Dagegen beschränkte sich die Armee Ssamssonow, die sich an der Südgrenze Ostpreußens zusammenzog und ihre Vereinigung sowie die Einrichtung ihres Etappengebietes abwartete darauf, von verhältnismäßig kleinen Infanterie-Abteilungen unterstützte Kavallerie nach Ostpreußen vorzuschieben. Hätte der Vormarsch Rennenkamps und Ssamssonows gleichzeitig stattgefunden, so wäre der Erfolg ihres Vorgehens bedeutend größer gewesen. Aber es ist heute noch schwer zu sagen, ob ein solcher zeitiger Vormarsch beider Armeen in jenen ersten Tagen des Krieges zu verwirklichen gewesen wäre.

Der Vormarsch des Generals Rennenkampf, der Mitte August begann und im Verlauf von etwa zehn Tagen erfolgreich fortgesetzt wurde, mußte naturgemäß zum Stehen kommen. Selbst wenn alle Rückeneinrichtungen und die Fuhrparks der Armee Rennenkampf gebildet und für die Truppen nutzbar gewesen wären, so hätte dennoch eine Unterbrechung des Vormarsches erfolgen müssen, da der größte Teil der Truppen sich von den Endpunkten der russischen Eisenbahnen fast auf die Strecke entfernt hatte, auf der die Heranführung alles Heeresbedarfs mit Gespannen noch möglich ist. Das ausgedehnte Eisenbahnnetz Ostpreußens aber verlangte für seine Benutzung durch uns zunächst die Umänderung der engen, in die weite Spur. Diese Arbeit verzögerte sich dadurch, daß zu jener Zeit noch nicht genügend Arbeitskommandos gebildet waren.

Das schnelle Vorgehen der Armee Rennenkampf und die mit jedem Tage fortschreitende Gefechts- und Bewegungsfähigkeit der Armee Ssamssonow führten naturgemäß zu dem Entschluß, den Angriff Rennenkampfs durch einen Vormarsch der Armee Ssamssonows in nördlicher Richtung zu unterstützen. Es schien, als ob dieses Vorgehen von Erfolg gekrönt sein sollte, da der erste Vormarschch der Kavallerie Ssamssonows ernsthaften Widerstand der Deutschen nicht fand. Es wurde beschlossen, daß die Armee Ssamssonow mit vier Armeekorps und einigen Kavallerie-Divisionen auf einer Front von etwa 50 Kilometern vorgehen sollte.

Der Vormarsch geschah in folgender Weise: In der Mitte zwei Korps — das 13., General Klujew, und 15., General Martos; die Spitzen ihrer Vorhuten befanden sich etwa auf gleicher Höhe; die Korps waren eng miteinander verbunden. Auf den Flanken dieser mittleren Korps, etwa einen halben Tagesmarsch von ihnen entfernt und rückwärts gestaffelt, sollten marschieren das 6. Korps, General Blagowjeschtschenski, auf dem rechten, und das 1. Korps, General Artamonow, auf dem linken Flügel. Es wurde angenommen, daß die Hauptrolle bei dem allgemeinen Vorgehen auf Allenstein den beiden Mittelkorps zufallen werde, während die rückwärts gestaffelten Flügelkorps zur Sicherung gegen mögliche Umfassungen dienen sollten. Sie aber die mittlern Korps durch Kampf aufgehalten wurden, konnten die Flügelkorps durch einfache Fortsetzung ihres Vormarsches eine der Flanken der die mittlern Korps aufhaltenden deutschen Truppen umfassen. Aus Gründen jedoch rein taktischer Natur und infolge einiger taktischer Fehler, die von den Kommandeuren der Flügelkorps begangen wurden, verwirklichte sich dieser Plan nicht. Die Folgen dieser Fehler hatten die mittlern Korps hauptsächlich deshalb zu tragen, weil keine zuverlässige Verbindung zwischen ihnen und den Flügelkorps vorhanden war.

Beide Flügelkorps fanden bei ihrem Vormarsch einigen Widerstand, wobei die Deutschen teilweise ihre äußern, wenig geschützten Flanken auf denen sich nur Kavallerie befand, bedrohten. Dieser Widerstand der Deutschen veranlaßte beide Korps, ohne auch nur die Hälfte ihrer Kräfte in das Gefecht eingesetzt zu haben, zurückzugehen.

Gerade zu dieser Zeit trafen die mittlern Korps mit dem Feinde zusammen. Der Kampf verlief zunächst glücklich. Es wurden einige tausend Gefangene gemacht. Das Gefecht entwickelte sich völlig regelrecht: als jedoch ein beträchtlicher Teil der Truppen bereits in den Kampf eingesetzt war, wurde der Anmarsch frischer feindlicher Kolonnen bemerkt, die zum Stoße in die Flanke unsrer in nördlicher Richtung vorgehenden Truppen angesetzt waren. Von andern deutschen Kolonnen wurde gemeldet, daß ihre Vormarschrichtung zu einer Umgehung beider Flanken und völligen Einkreisung führen könne. Um diese Zeit lagen bei den Stäben der mittlern Korps keinerlei Nachrichten über die Lage bei den Flügelkorps vor, die die Aufgabe hatten, solchen Umgehungsversuchen der Deutschen entgegenzutreten. Tatsächlich befanden sich beide Flügelkorps um diese Zeit bereits in vollem Rückzuge und hatten sogar die Fühlung mit den Deutschen verloren. Man fragt sich unwillkürlich, ob denn das Armeekommando und der Armeebefehlshaber selbst über die Sachlage gar nicht unterrichtet waren und weshalb von ihnen nicht rechtzeitig Anordnungen getroffen wurden, entweder zur Einstellung des Rückzuges der Flügelkorps, die zu veranlassen waren, mit allen Kräften von neuem vorzugehen und durch einfachen frontalen Vormarsch in die Flanke und den Rücken der, unsre mittlern Korps mit Umgehung bedrohenden, deutschen Kolonnen zu stoßen oder aber zum sofortigen Beginn des Rückzuges der in ungleichem Kampf verwickelten beiden Korps der Mitte. Der Grund für diese Unterlassungen ist darin zu suchen, daß der Armeebefehlshaber, General Ssamssonow, mit seinem Gefechtsstabe sich während des Kampfes, zusammen mit dem Kommandierenden General des 15. Korps, auf einem Beobachtungspunkt befand und den Wechselfällen des innerhalb seines Gesichtskreises ihm scheinbar sich günstig entwickelnden Kampfes folgte. Augenzeugen bekunden, daß er sich mehrfach während des Gefechts an den Kommandeur des 15. Korps, General Martos, gewandt und sich erkundigt habe, ob er keine Nachrichten von den Flügelkorps habe; es erfolgte jedesmal eine verneinende Antwort. Dieses Fehlen der Verbindung war eine Folge einmal ihrer allgemeinen mangelhaften Anordnung, ferner aber auch des Umstandes, daß beide Flügelkorps sich in der Bewegung befanden, d. h. unter Verhältnissen, die die Aufrechterhaltung der ununterbrochenen Verbindung noch mehr erschwerten.

Dieses Fehlen von Nachrichten über die ihm unterstellten Truppen beraubte den General Ssamssonow natürlich der Möglichkeit, das Gefecht zu leiten. In diesem Falle verletzte General Ssamssonow eine der Grundregeln der Kriegführung, die uns lehrt, daß der oberste Führer während des Gefechts sich stets einen Aufenthaltspunkt auswählen soll, wo er am leichtesten Nachrichten erhalten und Befehle an alle ihm unmittelbar unterstellten Truppen schicken kann. Die Lehrmeinung sagt uns, daß, je schlechter die Verbindung angeordnet ist, um so Wünsche verleiten lassen darf, sich unmittelbar den Gefechtslinien zu nähern, unter dem Vorwande, daß er durch persönliche Besbachtung die Unmöglichkeit, mit den ihm unterstellten Truppen in Verbindung zu treten, ausgleichen könne. Die menschliche Eigentümlichkeit, Nebenhandlungen zu verallgemeinern, läßt den Beobachter eines Gefechts die Ueberzeugung gewinnen, daß das vor seinen Augen sich abrollende Bild dem ähnlich sein muß, was auf andern, seinem Gesichtskreise nicht zugänglichen Abschnitten des Schlachtfeldes vor sich geht. In solchen Fällen können sowohl der Mißerfolg als auch der Erfolg eines vor den Augen des Führers kämpfenden Truppenteils ihn zu Anordnungen veranlassen, die zwar diesen vereinzelten Nebenhandlungen entsprechen, aber keineswegs mit dem allgemeinen Gange des Kampfes übereinstimmen. So auch in dem gegebenen Falle. Das erfolgreiche Vorgehen der Truppen unter den Augen Ssamssonows, die Meldungen über die große Zahl der Gefangenen, die die zunächst befindlichen Korps gemacht hatten, das alles gab ein günstiges Bild, erweckte die Hoffnung auf den Enderfolg.

Indessen bereitete der um diese Zeit dem General Ssamssonow noch unbekannte Rückzug der beiden Flügelkorps von Stunde zu Stunde mehr das Unheil vor, das die beiden mittlern Korps ereilen sollte. Immer häufiger gingen die Meldungen über die sich mehr und mehr vollziehende Einkreisung dieser Korps durch die deutschen Umgehungskolonnen ein. General Martos entfernte sich, um Anordnungen zur Abwehr der drohenden deutschen Umgehung und zum allmählichen Herausziehen der Truppen aus dem Gefecht behufs Einleitung des Rückzugs zu treffen. Auch General Ssamssonow ritt fort, augenscheinlich in dem Wunsche, mit den übrigen Truppen seiner Armee in Verbindung zu kommen; aber alle diese Maßnahmen kamen zu spät. Die deutschen Umgehungskolonnen waren bereits so tief in die Flanken und selbst in den Rücken des 13. und 15. Korps vorgedrungen, daß nur ein Teil des Trains, kleine Kavallerie-Abteilungen und eine verhältnismäßig unbedeutende Zahl Infanterie und Artillerie aus dem immer mehr sich verdichtenden lebenden Ringe der deutschen Truppen zu entkommen vermochten. Wäre Ssamssonow an dem Platze gewesen, wohin er gehörte, so würde er auch wahrscheinlich Verbindung mit seinen Korps gehabt und im gegebenen Falle entweder dem Rückzuge der Flügelkorps oder dem weitern gewagten Vorgehen der mittlern Korps Halt geboten haben, da eine Unterstützung dieser Korps nun einmal nicht möglich und sie in den Flanken nicht gesichert waren.

Dies alles weist nochmals darauf hin, daß nur durch einen glücklichen Zufall eine Verletzung der Grundregeln der Kriegführung ungestraft bleiben kann.

Das Endergebnis der Einkreisung der beiden Korps war ihre beinahe völlige Gefangennahme mit fast ihrer ganzen Artillerie und den höheren Führern sowie die Befreiung aller vorher gefangengenommenen Deutschen.

Als Endergebnis waren die Deutschen zu dem Entschluß gekommen, den größern Teil ihrer Kräfte, unter Ausnutzung des augenblicklichen Stillstandes in dem Vorgehen Rennenkampfs, gegen die den Vormarsch beginnende Armee Ssamssonow zu werfen, um sich dann, nachdem dort ein Erfolg errungen, gegen die Armee Rennenkampf zu wenden. Die weitern Ereignisse zeigten, daß dieser Plan richtig erdacht und genau ausgeführt wurde. — Es könnte scheinen, daß die Deutschen, nachdem sie einen so vollen und schwerlich vorausgesehenen Erfolg errungen hatten, diesen ausnützen und weiter entwickeln würden, durch Vordringen in die russischen Grenzgebiete, die auf diesem Abschnitt fast gar keine Truppen zur Verteidigung besaßen. Die Deutschen ließen sich jedoch — treu dem Grundsatz, einen einmal gefaßten Plan auch bis zum